



Wir waren Nachbarn



**Spuren jüdischen Lebens
in der
Stadt Wünnenberg**

**Wir waren
Nachbarn...**
**eine
Spurensuche**

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2024

Inhalt

3	Vorwort
6	Spurensuche
18	Jüdisches Leben in Wünnenberg
30	Der Jüdische Friedhof
44	Die Jüdische Schule
51	Die Jüdische Synagogengemeinde
55	Das alltägliche Leben mit den jüdischen Nachbarn
58	„Entjudung des Grundbesitzes“
70	Nachruf von Ira Rezak für Lottie Salton (1924-2020)
73	Deutsche Übersetzung des Nachrufs von Ira Rezak
76	Danksagung
77	Abschließen...
79	Literatur- und Quellenverzeichnis
83	Urrisse von Oberstadt und Unterstadt von 1830
87	Übersicht über Häuser von 1830 bis nach 1945

Impressum

Herausgeberin: Gertrud Tölle

1. Auflage 2014, 2. Auflage 2016, 3. Auflage 2018, 4. Auflage 2020,
5. Auflage 2022

Layout: Franz Klute

Alle Rechte vorbehalten

Vorwort und Widmung

Lottie Salton, geb. Aronstein, geboren am 17. November 1924, ist am 18. April 2020 gestorben. Ich hatte ihr dieses kleine Bändchen zu ihrem 90. Geburtstag gewidmet. Nun möchte ich noch einmal eine Auflage in Auftrag geben, damit ihr Schicksal und das der jüdischen Bewohner Wünnenbergs nicht in Vergessenheit gerät.

Im Zuge meiner Recherche in den Jahren 2013/14 hat Frau Salton mir immer noch gerne telefonisch zu vielen Themen Auskunft gegeben, und bis zuletzt haben wir ab und an miteinander gesprochen. Immer noch sprach sie hervorragend deutsch, und sie hatte im Herzen bis zuletzt die Sehnsucht, noch einmal in ihre Heimat Wünnenberg zu reisen.

Frau Salton hat sich in den USA, in denen sie 80 Jahre lang lebte, mit Ihrem Mann Mark Salton ein erfolgreiches Leben aufbauen können. Er, Numismatiker, Gutachter und Sammler von seltenen antiken und auch neueren Münzen und Medaillen, hat für die Amerikanische Numismatische Gesellschaft, für Banken und Museen, aber auch für private Anleger gearbeitet und seine Frau angelernt und immer einbezogen. Sie galt in der numismatischen Szene ebenfalls als kompetente Expertin. So ist auch für sie - wie für ihren Mann im Frühjahr 2006 - im American Numismatic Society Magazine, 2. Ausgabe 2020, ein Nachruf (Obituary) erschienen. Der Autor Ira Rezak, mit dem ich in Kontakt stehe, hat mir die Erlaubnis erteilt, ihn hier abzudrucken und zu übersetzen.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, mit diesem Buch für die heute in Wünnenberg lebenden Menschen die Erinnerung wachzuhalten an das, was man jüdischen Menschen, mit denen man jahrelang nachbarschaftlich zusammengelebt hat, in der Nazi-Zeit angetan hat. Meine Ausführungen sind absichtlich so angelegt, dass vieles nur angerissen wird. Doch mit Hilfe meiner Quellenangaben kann sich jeder, der in seiner eigenen Familiengeschichte Unrecht vermutet und recherchieren möchte, direkt auf den Weg machen. In den Archiven findet sich genügend Material in Form

Engel der Kulturen

von Briefen, Anträgen und Dokumentationen mit Namensnennungen im Zusammenhang mit allen Ereignissen, so dass es jedem, der es will, möglich ist, sich selbst ein Bild zu machen.

Wir sollten jedoch nicht bei dem Blick in die Vergangenheit stehen bleiben, sondern uns fragen: Wie gehen wir mit den heute unter uns lebenden Juden oder überhaupt mit Menschen anderer Religionen und Kulturen um, z.B. mit Zuwanderern oder Asylbewerbern aus Ländern, in denen Gewalt oder Krieg herrscht? Auch diese Menschen sind heute unsere „Nachbarn“. Nehmen wir sie als solche an? Heißen wir die bei uns Eingewanderten oder die unfreiwillig im Exil Lebenden bei uns in Wünnenberg willkommen? Können wir ihr Anderssein als Bereicherung und Erweiterung unserer kleinen Welt betrachten, so wie es zumindest einmal an dem Tag der Begegnung anlässlich des Kunstprojektes „Engel der Kulturen“ im Juni 2014 möglich war?

Die Vorbereitung auf dieses großartige Projekt zu den gemeinsamen Wurzeln der abrahamitischen Religionen, an dem sich Kindergärten, Schulen, die Kirchen und Religionsgemeinschaften, aber auch viele Bewohner des Ortes beteiligt haben, hat mich damals auf Spurensuche nach den jüdischen Nachbarn vor 1939 geschickt. Die Durchführung des zur Toleranz auffordernden Kunstprojektes in unserem Ort ist durch die ehrenamtlich arbeitete Gruppe Kunst&Kultur Bad Wünnenberg (www.kuk-bad-wuennenberg.de) initiiert worden, nachdem durch literarisch-musikalische Beiträge und Ausstellungen in den Jahren 2009 und 2012 und durch das Avram-Konzert in der kath. Pfarrkirche des Ortes 2013 bereits der Grundstein für die Auseinandersetzung mit dem Thema gelegt worden war. Im Jahr 2021 ist im Kurpark Bad Wünnenberg eine Stahl-Stele der Künstler Merten und Dietrich mit dem Symbol „Engel der Kulturen“ aufgestellt worden, um nachhaltig an Toleranz und Respekt anderen gegenüber zu erinnern.



Spurensuche...

... an Orten

Heute gibt es nur noch den Friedhof am Hoppenberg, der uns an die jüdischen Familien der Stadt Wünnenberg erinnert. Einige von ihnen lebten auch noch in der Zeit nach der letzten Beerdigung vom 24.12.1922 bis wenige Tage nach der Pogromnacht in unserem Ort. In der II. Wünnenberger Chronik, beginnend mit dem Jahr 1903, finden sich allerdings nur wenige Hinweise auf jüdisches Leben.

... in Texten

- Am 6. Dezember 1906 starb „die israelitische Witwe Cohn im Alter von 96 Jahren, seit langem die älteste Person hiesiger Gemeinde.“ (CH II, S.17)
- Im Jahr 1908 entstand im Oktober „am 12. im Cohnschen Haus No. 118 ein Brand, durch sofortiges Eingreifen der Leute kam das Feuer nicht zum Ausbruch, es wurde nur ein Teil des Daches beschädigt.“ (CH II, S.22)
- Im Jahr 1924 hat Bernhard Scholand in der Unterstadt „ein Haus gebaut, auf dem Hausplatz von Abraham Cohn, dem der Bauplatz enteignet wurde.“ (CH II, S.78)
- Im Jahr 1926 am 9. April „brannte das Wohnhaus des Viehhändlers Max Schild Hs.-No.132 ab.... (heute Schäferstr.8)“ (CH II, S.81). „Der Heinrich Schmidt von hier warf bei den Rettungsarbeiten eine große Stalltür auf das Feuer. Hierüber angezeigt, erhielt er ¼ Jahr später zur Strafe ein halbes Jahr Gefängnis. Den Bauplatz verkaufte Schild an Herrn Notthoff, welcher sich ein Haus daraufsetzte.“ (CH II, S.85)

In der Zeit der NS-Diktatur von 1933 bis 1945 lebte in Wünnenberg nur noch eine jüdische Familie, die Familie des Paul Aronstein in der Unterstadt Nr. 114, heute Mittelstr. 12. Die Familie war recht gut integriert und angesehen. Von 1887 bis 1905 wurden immer wieder die Familienoberhäupter in die Stadtvertretung gewählt. Paul Aronstein und seine „3 Brüder,

Fritz, Hermann und Eduard, kämpften im Ersten Weltkrieg für das Vaterland; Eduard gab sein Leben auf dem Schlachtfeld, Hermann erlitt einen Bauchschiuss, der ihn zeitlebens stark behinderte, Fritz einen Lungenschiuss und mein Vater einen Kopfschiuss", so schreibt die Tochter Lottie in einem Brief (BLS) an zwei vierte Grundschulklassen am 27. Mai 1994. Im Jahr 1938 erging die Aufforderung an Paul Aronstein, das Eiserne Kreuz, auf das er doch immer sehr stolz gewesen sei, innerhalb von 24 Stunden an den Ortsgruppenleiter zurückzugeben, da er als Jude diese Auszeichnung nicht länger tragen dürfe. Auch die Tatsache, dass man die Namen der an der Front gefallenen Juden, u.a. auch den seines gefallenen Bruders Eduard, am Kriegerdenkmal für den Ersten Weltkrieg auslöschte, ließ Paul Aronstein immer noch nicht „vergegenwärtigen, dass dies nur der Anfang der abscheulichen Schandtaten war, die ihm und seiner Familie bevorstanden" (BLS).

... in Stein



Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte eine Rehabilitierung der jüdischen Gefallenen des 1. Weltkriegs durch die Wiederherstellung der Namensgravour am Kriegerdenkmal.

Ausgelöst wurde das landesweite gewalttätige Vorgehen gegen die jüdischen Mitbürger, die beschönigend als „Reichskristallnacht“ bezeichneten Pogrome, durch die Schüsse des 17-jährigen deutschen Juden Herschel Grünspan auf den hochrangigen Beamten in der Pariser Botschaft Ernst vom Rath, der 2 Tage später, am 9. November 1938, an seinen Schussverletzungen verstarb. Grünspan wollte in der Botschaft gegen die Behandlung seiner Eltern, Hannoveraner Juden, protestieren. Diese waren wie viele andere Juden polnischer oder slawischer Abstammung von den deutschen Behörden „ausgebürgert“ worden und befanden sich, da Polen die Ausgewiesenen auch nicht aufnehmen wollte, in menschenunwürdigen Baracken in einem Niemandsland an der Ostgrenze. Grünspan wollte auf diese Behandlung aufmerksam machen. Der Familienvater Paul Aronstein in Wünnenberg konnte nicht ahnen, dass die NS-Regierung dieses Ereignis in Paris zum willkommenen Anlass nehmen würde, um gegen alle deutschen Juden hart vorzugehen, und er habe es nach Aussagen seiner Tochter auch nicht wahr haben wollen, dass sich die Aggressionen auch gegen ihn und die Seinen richten könnten.

Paul Aronstein wurde wahrscheinlich am 10. November von der Gestapo im „versiegelten Viehwagen in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt“; deshalb war er nicht zu Hause, als am 11. November, zwei Tage später als in vielen anderen Orten der Umgebung, erst auf Betreiben des Amtmanns Schnepfer schließlich ein Trupp von Männern, „angeführt vom Metzger Temme aus Fürstenberg“ (BLS), wie Lottie Aronstein schreibt, gegen die jüdische Familie vorgeht. Die Wünnenberger hatten wohl zunächst gezögert, die einzige jüdische, alt eingesessene Familie zu attackieren. Doch es gab auch bei uns im Ort aktive Nazis und Mitläufer, die sich der Aktion anschlossen; wie immer gesagt wird, sollen es nur

... in Erinnerungen

wenige gewesen sein. Aber dennoch kann man klar erkennen, dass auch in Wünnenberg viele der Ideologie der Nazis anhängen, da z.B. auch Widerstand leistende Dorfbewohner denunziert wurden, unter anderem der damalige Pfarrer Runig, der sich von der Kanzel wiederholt gegen das Menschen verachtende Vorgehen der Nazis ausgesprochen hatte und infolgedessen versetzt wurde.

Die zweite Chronik, in der man vergebens nach kritischen Anmerkungen sucht, erwähnt, dass bereits am 29.4.1933 in Wünnenberg die Ortsgruppe der NSDAP gegründet wurde (CH II, S.104).

Das weitere Schicksal der Familie Aronstein nach der Pogromnacht ist den meisten Wünnenberger Bürgern bekannt:

Paul Aronstein wird während der Zeit seiner Inhaftierung misshandelt und seine Tochter schreibt, dass er nach seiner Entlassung, als er wieder mit seiner Familie zusammentrifft, „ein geistig und körperlich gebrochener Mann“ ist. Am 11. November ist seine Frau Adele Aronstein mit den beiden Kindern, Erich (10) und Lottie (14), und ihrer Schwägerin Änne, der ledigen Schwester ihres Mannes Paul, allein, als die Angreifer kommen und die Tür- und Fensterscheiben einschlagen, Möbel und alles Porzellan demolieren; „selbst die Federbetten wurden aufgerissen und die Federn aus den zerschlagenen Fenstern geschüttet“ (BLS). Kein Nachbar hilft ihnen; sie verstecken sich im Stall und warten voller Todesangst, dass man ihnen auch noch das Leben nimmt. Am nächsten Tag fährt Frau Aronstein mit ihrer Schwägerin und den Kindern nach Rüthen zu ihrer alten Mutter (Elfriede Pollack). Deren Mann, Adeles Vater, Salomon „Sally“ Pollack hat sich ein Jahr zuvor am 18.5.1937, das Leben genommen. Etwa zwei Monate später werden die Kinder allein auf die Reise geschickt, die sie zunächst zu der Schwester der Mutter Adele nach Köln und dann zusammen mit anderen Kindern nach Belgien führt, wo Familien bereit sind, sie aufzunehmen. In ihrem Fall ist es die Familie einer Nichte Paul Aronsteins, der Tochter seines Bruders. Als im Herbst 1939 ein weiterer Haftbefehl gegen Paul Aronstein ansteht, wird dieser von einem ehemaligen Bürener Kriegskameraden gewarnt, und es gelingt ihm die Flucht nach Belgien, wo er seine Kinder wiedertrifft. Gemeinsam sind sie in dem Internierungslager Marneffe, bis die Nazis auch in Belgien einfallen. Nach dramatischen Zwischenfällen auf einem entbehrungsreichen Weg nach Südfrankreich



Stolperstein für Lottie und Erik Aronsteins Großvater mütterlicherseits in Rüthen

werden die beiden Kinder erneut vom Vater getrennt und sind allein im Lager Gurs, aus dem sie fliehen, um den Vater zu suchen. Sie finden durch Zufall oder glückliche Fügung in einem Lager in Südfrankreich bei St. Cyprien wieder mit ihm zusammen. Schließlich gelingt es den Dreien mit Hilfe des Roten Kreuzes über Umwege – u.a. ein 4-monatiger Aufenthalt in dem Lager Casbah Tadla in der Sahara nahe Casablanca - in die USA zu gelangen. „Am 14. August 1941, nach 2 Jahren und 8 Monaten Odyssee, setzten wir erstmals Fuß auf amerikanischen Boden“ (BLS). Bei dem Bruder der Mutter treffen alle Familienmitglieder wieder zusammen, auch Adele Aronstein und deren Mutter Elfriede, die beide zunächst bei ihrer Schwester bzw. Tochter Henriette und seit 1939 „im Bremer Untergrund“ auf eine Schiffspassage gewartet haben. Sie versuchen, sich aus völliger Armut heraus in der Fremde ein neues Leben aufzubauen.

Die Entscheidung Paul Aronsteins, nach dem Anschlag auf sein Eigentum am 11.11.1938 und vor dem erneuten Internierungsversuch 1939 durch die Gestapo auszuwandern, ist lebensrettend für die Wünnenberger Familie gewesen; denn von vielen ihrer Verwandten wissen wir, dass sie umgekommen sind (s. Seite 35, Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof).

Bereits wenige Tage nach der Pogromnacht, am 12. November 1938, werden drei weitere Gesetze erlassen, die nun endgültig den Juden ein Verbleiben in Nazi-Deutschland unmöglich machen:

- ... in Gesetzestexten • Die „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“, d.h. der Betrieb eines Geschäftes, Einzel- oder Versandhandels, ist untersagt.
- Die „Verordnung über die Wiederherstellung des Straßenbildes“. Sie besagt, dass sogar die Beschädigungen an Gebäuden durch die Übergriffe in der Pogromnacht von den Geschädigten selbst getragen werden müssen.
 - Dann ein Steuererlass, die „Judenvermögensabgabe“, die zunächst als „Reichsfluchtsteuer“ und seit Februar des darauffolgenden Jahres als „Auswanderungsabgabe“ von den Juden erhoben wird, die das Land verlassen wollen. Sie müssen einen Großteil ihres Vermögens zusätzlich zu den Verlusten aus dem bereits unter Preis verkauften Besitz an den Staat zahlen.

Am 3. Dez. 1938 wird schließlich die „Verordnung über den Einzug jüdischen Vermögens“, auch „Zwangswise Arierisierung des Vermögens“ genannt, nachgeschoben.

Die Gemeindevertretung muss Listen mit Interessensbekundungen für Häuser und Grundbesitz erstellen, und viele Bürger zeigen Interesse an dem nun billig zu erwerbenden Eigentum der Juden, z. B. an dem der beiden jüdischen Brüder Paul und Hermann Aronstein (letzterer wohnhaft in Anröchte) und dem der Familie Cohn (zu dem Zeitpunkt nicht mehr in Wünnenberg ansässig, aber noch im Besitz von Grundstücken).

... in Archiven

Der Verteilungsprozess läuft, z.T. über Grundstücksmakler oder Rechtsanwaltskanzleien, die die Interessen reicherer Juden vertreten, ansonsten wird sich frei bedient. Paul „Israel“ Aronstein, wie er nun heißt, wird vertreten durch Andreas Gerlach, Niedermarsberg (KrsA Bü A1477 oder Bür C-57).

Den Namen „Israel“ müssen alle männlichen Juden seit dem 17. Dezember 1938 zusätzlich zu ihrem Vornamen führen; weibliche Personen erhalten den Zusatznamen „Sara“, eine Kennzeichnung im Ausweis, die sie als zugehörig zur „jüdischen Rasse“ brandmarkt. Es erfolgt zudem eine Eintragung in alle standesamtlichen Papiere, wie etwa Geburtsurkunden. Nach dem Krieg müssen diese diskriminierenden Namenszusätze von den Standesämtern wieder mit einem Lösungsvermerk versehen werden. Am Beispiel der Geburtsurkunde von Erna Aronstein kann man die Vorgänge nachvollziehen.

... in Urkunden

Auch die Akten über die Wiedergutmachung nach 1952 sagen etwas über die Besitzerwechsel und die Verkaufskonditionen aus. Die wenigen betroffenen Juden, die überlebt haben, werden mit Geld oder ihrem Eigentum entschädigt. Dennoch kann es keine echte Entschädigung geben; denn alle Opfer haben ihre Existenz verloren und große seelische

Nr. 20

Thüringen am 27ten Mai 1893

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der
Persönlichkeit nach _____

_____ be kannt,
der Herr Johann Lorenz Aronstein

wohnhaft zu Thüringen, Kreis R. 118

_____ israelitischer Religion, und zeigte an, daß von der
gewürthl. Aronstein geborenen
Frau, seiner Ehefrau

_____ israelitischer Religion,
wohnhaft bei ihm

zu Thüringen in seiner Wohnung

am drei und zwanzigsten Mai des Jahres
tausend acht hundert neunzig und drei Uhr mittags
um fünf Uhr ein Kind weiblichen
Geschlechts geboren worden sei, welches dem Vornamen

Sara
erhalten habe

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben
Lorenz Aronstein

Der Standesbeamte.
Eckert

1. Ehe geschlossen am 18. 6. 1891
in _____
(Standesamt _____)
Nr. 124/1891

Die nachgelieferte
Lorenz Aronstein, jetzt
erstw. Thierarzt, hat
mit Erklärung vom
17. September 1893 ge-
pflügt, den seitdem
geborenen, Sara
geborenen,
zusammen,

Thüringen, den 5. April 93

Der Standesbeamte
In Vertretung

Thüringen, den 26. September 1893
Der vorstehende Standesvermerk
wird hiermit auf Anordnung d.
Vorsitzenden der Provinzial-Ver-
waltung gemäß § 134 A von 1891
gelöscht.
Der Standesbeamte
in Vertretung

Geburtsurkunde von Erna
Aronstein mit dem Eintrag
des Zusatznamens Sara
und späterem Löschungs-
vermerk

Verletzungen erlitten, wenn sie denn überhaupt die Zeit überlebt haben (KrsA Bü A1755 oder Bür C-335). Siehe dazu auch: „Entjudung des Grundbesitzes“ und anschließende Wiedergutmachung, Seite 58ff.

So werden auch bei weitem nicht alle zurückgeforderten Werte anerkannt; denn Schulden zum Beispiel, die nicht bereits 1938 geltend gemacht werden, werden 1953 als „zu Unrecht erhoben“ bezeichnet. Sie sind nicht mehr „nachweisbar“.

In einem sehr eindrucksvoll, rein auf Zeitzeugenberichten beruhenden Bändchen „Die Kristallnacht im Sauerland“ wird ein solcher Fall aus Brilon geschildert, der die Filiale der jüdischen Kaufmannsfamilie Buchdahl in Wünnenberg betrifft, das kleine Textilgeschäft in der Oberstadt. „Es wurde von Frau Bernhard, die bei Buchdahls gelernt hatte, von 1929-1937 geleitet. Herr Buchdahl kam wöchentlich einmal mit dem Auto und hat Ware gebracht und abgerechnet.“ Frau Bernhard hat das Geschäft später „selbst übernommen und weitergeführt“ (KS, S.70f).

Einige Wünnenberger Bürger hielten bis zum Tode der Geschwister Aronstein Kontakt zu ihnen, besonders freundschaftlich Maria Loer, geb. Hüsten, die zur Zeit der Pogromnacht 10-jährige Tochter aus der Nachbarschaft der Aronsteins. Sie genoss das Vertrauen von Frau Lottie Salton, geb. Aronstein, und telefonierte sehr häufig mit ihr. Frau Loer machte Lotties Buchführung, kümmerte sich um Pachteinkünfte und die steuerliche Abwicklung mit dem deutschen Finanzamt. Die beiden Frauen waren bis zu Maria Loers Tod im September 2018 eng miteinander verbunden.

Die damals 10-jährige Maria - wegen der nächtlichen Stunde des Überfalls auf die Aronsteins bereits im Bett - erinnert sich, den Lärm klirrender Fensterscheiben und die Wutgesänge bis in ihr Schlafzimmer gehört zu



... in Zeitzeugen-
berichten

haben. Sie kennt die Geschichte der Nacht aus Erzählungen und Gesprächen in ihrem Elternhaus. Genau kann sie sich daran erinnern, dass ihre Eltern dem Knecht der Familie Aronstein nach deren Flucht bei sich Unterschlupf gewährten. Meinolf Schulte aus Haaren, genannt Onkel Meinolf, wohnt für längere Zeit bei den Hüstens. Er schläft in der ehemaligen Schreinerwerkstatt; er hat Angst, als „Judenhelfer“ ebenfalls in die Schusslinie der NSDAP zu geraten. Da er sich aber für das Eigentum „seiner Herrschaft“ verantwortlich fühlt, geht er jeden Abend bei Dunkelheit in das verlassene Haus und sieht nach dem Rechten, bis es schließlich veräußert und die Wertgegenstände und Möbel für kleines Geld verschleudert werden. Frau Loer erinnert sich ebenfalls noch an das gut eingerichtete Haus der Aronsteins und an das beängstigende Bild des zerschlagenen gläsernen Kronleuchters im ersten kleinen Vorzimmer hinter der Eingangstür.



Auf dem Bild sind nach Aussage von Frau Lottie Salton, geb. Aronstein, folgende Personen: Mit Sicherheit erkennt sie ihre Großmutter Henriette Aronstein, geb. Rapp (sitzend). Dahinter stehen ihr Großvater Levi und dessen Bruder. In dem Schüler mit Schülmütze auf der Treppe im Hintergrund glaubt sie ihren Vater Paul, vorne am Geländer dessen ältere Schwester Änne und weiter oben die jüngste Schwester Friedel zu erkennen.

Während Erich Aronstein vor einigen Jahren sein Erbteil in Wünnenberg verkauft hat, will sich seine Schwester Lottie weiterhin nicht von ihrem Anteil trennen, da sie ganz im Sinne ihrer Eltern nach wie vor nicht möchte, dass er in die Hände von ehemaligen „Tätern“ fällt. Für sie, die Ältere, die die Vertreibung vielleicht schon sehr viel bewusster als ihr Bruder miterlebt hat, ist die Erinnerung immer noch zu schmerzlich. So spricht sie noch kurz vor ihrem 90. Geburtstag sehr bewegt davon, wie sehr ihr der Ausschluss aus der Höheren Knaben- und Mädchenschule (später: Fürstenberger Realschule) aufgrund des Gesetzes vom 15. 11. 1938 zu schaffen gemacht hat.

Viele der jüdischen Einwohner waren über Jahrzehnte alteingesessene Wünnenberger Bürger und gute Nachbarn, die am gesellschaftlichen



Blick in die Mittelstraße.
Im Vordergrund rechts das
Haus des Abraham Cohn.
4. Haus rechts das Haus
des Simon Aronstein.
2. Haus von links das
Haus der Witwe Michaelis
(1885).



Leben teilnahmen. Sie waren Mitglieder der Stadtvertretung, wie z. B. Simon und Levi Aronstein, oder Teilnehmer am Ersten Weltkrieg - manche als Verwundete mit Ehrenbezeichnungen heimgekehrt, andere sogar für das Vaterland gefallen.

Geschichte des Erich Cohn

So auch der junge 1883 in Wünnenberg geborene Architekt Erich Cohn, der am Anfang einer glänzenden Karriere stand und nicht einmal 32 Jahre alt wurde. Erich Cohn ist der Sohn von Abraham Cohn (geb. 1837) und seiner Frau Rika Stern (geb. 1840), wohnhaft in Hs.-No. 118, heute Mittelstr. 11. Bereits lange vor der Enteignung 1924 zieht die Familie Cohn „in Richtung Ruhrgebiet (nachweisbar sind die Orte Gelsenkirchen, Düsseldorf und Duisburg-Hamborn)“ (BW, S.24). In Essen betreibt Erich Cohn nach seinem Studium zusammen mit dem Fürstenberger Bauernsohn J. Bremenkamp das Architekturbüro „Atelier für Architektur und Kunstgewerbe“. Das Büro gewinnt u.a. den Architektenwettbewerb für den Bau der Synagoge von Bad Wildungen 1913/14. Sie steht, so heißt es in der Festschrift „Ein Himmel voller Sterne“ in einer Reihe mit zu der Zeit entstandenen bedeutenden Bauwerken, die die „Suche nach einer identitätsstiftenden ‚jüdischen‘ Architektur“ verdeutlichen. (BW, S.21). Erich Cohn stirbt „am 21.3.1916 im Reservelazarett 63 in Annœuillin (Frankreich) an den Folgen einer Kopfschuss-Verletzung“ (BW, S.24).

Nachbarschafts- verhältnisse

Man erzählt sich bis heute Geschichten einerseits über gute Nachbarschaftsverhältnisse, andererseits aber auch Geschichten, die davon berichten, dass man die Andersgläubigen in der ländlichen - weitgehend christlich geprägten - Region aufgrund ihrer als fremd empfundenen Feiertage und Rituale stark beobachtet, bisweilen belächelt und auch ausgegrenzt hat. Und wenn man der jüdischen Bevölkerung bereits mit Vorurteilen begegnete, so wurden diese nach 1933 noch durch die ‚rassistische‘ Propaganda einer nationalsozialistischen Ideologie

und staatlich legitimierten ‚Fremdenhass‘ verstärkt und von vielen zur Rechtfertigung der persönlichen Profilierung und Bereicherung genutzt.

1911 werden noch 12 Personen jüdischen Glaubens in unserer Gemeinde gezählt, 1933 ist nur noch die Familie Paul Aronstein ansässig. Das geht aus der „Nachweisung der im Amtsbezirk ansässigen Juden vom 31. 12. 1932 hervor. Hier

werden nur noch für das Haus Nr. 114 fünf Personen genannt (StdtA Wü B1064). Auch das Haus No. 178 gehört Paul Aronstein.



Für kritische Leserinnen und Leser ergeben sich daraus Fragen, die hier jedoch nicht bzw. nur in Ansätzen beantwortet werden können: Warum zogen so viele Familien weg? Waren die Enteignung der Cohns 1924 und die Hausbrände der letzten Jahrzehnte (1908 und 1926) vielleicht bereits Vorboten eines zu Beginn des 20. Jahrhunderts neu aufflammenden Antisemitismus? Haben die jüdischen Familien unseren Ort verlassen, weil sie sich nicht mehr sicher fühlten? Oder gab es wie für so viele andere Einwohner auch rein wirtschaftliche Gründe, die sie veranlassten fortzuziehen, dorthin, wo es Arbeit gab? Für den ein oder anderen mag auch der sich im 19. Jahrhundert entwickelnde zionistische Gedanke (Rückkehr in einen eigenen jüdischen Staat im ehemaligen Palästina) Grund gewesen sein.

Jüdisches Leben in Wünnenberg

von den Anfängen bis 1933

1817 wird der erste offizielle Chronikschreiber aufgrund der Verordnung der Königlich Preußischen Regierung von dem damaligen Bürgermeister Laufkötter, Hs.-No.115 (heute Mittelstr.10 / Mause), eingesetzt. Er zeichnet vorab Bruchstücke älterer Chroniken in vier Paragraphen auf und stellt sie seiner eigentlichen Berichterstattung, die er mit Rückblicken ab 1800 beginnt, voran. Es heißt dort, dass am 7. Dezember 1725 „im Hause eines Juden, Heineman genannt“, ein großes Feuer ausbrach, wodurch die ganze Stadt „abermals in einen Schutthaufen verwandelt wurde“ (CH I, S.14); wegen der Enge der Bebauung und der offenen Feuerstätten war es bereits zuvor mehrfach zu Feuersbrünsten gekommen. Um solche Katastrophen in Zukunft zu vermeiden, gab der Fürstbischof den Befehl, dass jeder zweite Hausbesitzer aus der Oberstadt sich in der Unterstadt anzusiedeln habe.

Aufzeichnungen aus der Zeit vor der ersten Chronik

Doch schon lange vor 1725 ist die Anwesenheit von Juden in Wünnenberg dokumentiert. Bereits „1470 ist für Wünnenberg ein Vemegerichtsfall nachgewiesen, in dem der Frankfurter Jude Hirsch belangt wurde“ – wohl das älteste Zeugnis für Wünnenberg (HK, S.215). Unter den Juden im Fürstbischöflichen Paderborner Gebiet wird 1704 Isaak Mansbach mit Frau Hendel, Sohn Kalmen und 3 Töchtern als Händler in Wünnenberg und Umgebung erwähnt. „Er trieb seit 1689 Handel mit Öl, Tran und Teer, bisweilen auch mit Pferden und gelegentlich mit Korn, zudem schlachtete er zeitweilig Vieh“ (HK, S.215). Wirtschaftliche Beziehungen mit Fürstenbergern sind für den Vater 1718 und für den Sohn Kalmen 1722 aufgeführt. Hier sei darauf hingewiesen, dass man in Dokumenten dieser Zeit, aber auch in denen des folgenden Jahrhunderts oft berufliche Angaben, wie Handelsmann, Höcker (wir kennen heute noch das Wort ‚verhöckern‘) und Metzger, auch Schlachter genannt, sowie Schmied, findet.

Es heißt weiter, dass es 1719 zwei jüdische Familien in Wünnenberg gab, also die Mansbachs und die Familie des Levi Heineman, bei dem das Feuer

in der Oberstadt ausbrach. 1730 werden die Familien „des Jacob Manchen und des Calm Isaac sowie 1740 die des Bendix Heineman“ erwähnt. „Seit den 1770er Jahren bis zum Anfang des 19.Jh. sind mehrere jüd. Familien in Wünnenberg nachgewiesen, u.a. die des Salmon Calmann, des Jacob Calmann und des Manchen Jacob. (...) 1779 und 1787 Bendix mit seinem Sohn Isac bzw. seinem Bruder Isac, 1787 Joseph Meyer sowie die beiden ‚Beilieger‘ Pinnes und Juda, ferner 1792 Isaak Schutz“ (HK, S.215).

„Geleitjuden“ in Fürstbischöflicher Zeit

In vielen Fällen sind die Juden im Besitz von Geleitbriefen, die sie beim Fürstbischof erwerben können und die ihnen dann Schutz in seinem Hoheitsbereich gewähren. Die sogenannten „Geleitjuden“ können sich frei bewegen, Handel treiben, sich aber auch in Ortschaften niederlassen.

Nach Ablösung der fürstbischöflichen Herrschaft im Jahre 1802 durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III. bleibt die Situation der Juden zunächst unverändert; die Geleitbriefe werden anerkannt; es werden die gleichen Abgaben wie zuvor gefordert und direkt an die Krone abgeführt – eine lukrative Einnahmequelle. Doch schon sechs Jahre später 1808 wechselt erneut die Regierung, und mit der Napoleonischen Zeit bricht für die Juden ganz im Sinne der französischen Revolution mit ihrem Kampftruf „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“ eine Zeit an, in der sie den anderen Bürgern per Erlass vom 27. Januar 1808 zum ersten Mal gleichgestellt werden. Nun können sie sich ohne zusätzliche Abgaben und Sondergenehmigungen wirklich frei bewegen, sich überall niederlassen und sogar Land erwerben.

Gleichstellung im Königreich Westfalen

In seinem Dekret vom 31. März 1808 weist die Regierung des Königs von Westfalen Jérôme die Juden, die bis dato nur Vornamen trugen, an, sich innerhalb einer gesetzten Frist Nachnamen zuzulegen, die verbindlich auch von den nachfolgenden Generationen weitergeführt werden sollen. Das Historische Handbuch gibt einen sehr genauen Einblick in

Wahl eines Nachnamens und Meldepflicht

die Namenswahl: „sowohl Calmen als auch Jacob wählen die Namen ‚Eichwald‘, Salomon ‚Siebenborn‘, Manchen (Jacob) ‚Cohen‘ und Isaak ‚Ostwald‘“ (HK, S. 216).

Da es verboten ist, Ortsnamen zu nehmen, kommt es - wie Namen aus der Zeit um 1818 zeigen - zu Namensgebungen, die Ortsnamen nachempfunden sind: Da gibt es ‚Fritzler‘, ‚Kahlenberg‘ und ‚Mansberg‘. Namen, die etwas über Abstammung oder Berufe erzählten, sind etwa ‚Cohn‘ (Abstammung aus einem Priestergeschlecht) oder ‚Schütz‘ neben den Namen, die einfach nur schön klingen - wie oben bereits erwähnt - ‚Siebenborn‘, ‚Herz‘, ‚Grünstein‘ oder ‚Eich(en)wald‘ (StA DT, P2 113 und 119).

Zudem wird die Meldepflicht von Geburten innerhalb eines Zeitraumes von drei Tagen und die Registrierung von Heiraten bei der Municipalité de Wünnenberg, Département de la Fulde im Royaume de Westphalie eingeführt. Die Verwaltung beginnt auch mit der Erfassung des Grundbesitzes zum Zwecke der Erhöhung der Steuereinkünfte.

Die (Geburts- und Trauungs-) Register (StA Dt P2 113 und P2 120) der Israelitischen Gemeinde zu Wünnenberg im Canton Wünnenberg – unterschrieben vom Bürgermeister Forkes, der sich nun Cantonsmaire nennen muss - zeigen, dass es zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon zahlreiche jüdische Mitbürger gibt (s. auch Tabellenübersicht „Entwicklung der jüdischen Bevölkerung vom Anfang des 19. Jh. bis 1933“). Während anfangs noch etliche Juden in der Oberstadt wohnen, spielt sich das jüdische Leben bereits ab 1830 vorwiegend in der Unterstadt ab.

Die folgenden ausgewählten Textauszüge nennen noch einmal Namen ortsansässiger jüdischer Familien und machen aufmerksam auf Probleme, die die neue Gesetzeslage mit sich bringt. Sie zeigen z.B., dass viele Bewohner – allerdings nicht nur die jüdischen – zu dieser Zeit des Lesens und Schreibens noch nicht kundig sind und dass sie für Behördengänge oftmals die Unterstützung durch ‚gelehrte‘ Personen, wie Lehrer oder Pfarrer, benötigen.

- Da die Meldepflicht erst neu eingeführt worden ist, gibt es 1810 noch einige sehr verspätete, bzw. angemahnte Nachmeldungen, die z.T. durch den Lehrer Jacob Hertz Grünewald, damals 42 Jahre alt, erfolgen. Dazu sind zusätzlich noch zwei Zeugen nötig. Der Lehrer Grünewald meldet für 1811 auch 2 Todesfälle an, am 30. März 1811 einen Mann, Jakob Franz Grünewald (42), Ehemann der Madel Kohn in Hs.-No. 15 (heute Ringstr.22 und 24, ab 1830 bereits von den kath. Familien Langen/Linnenweber bewohnt), und am 9. April 1811 die Ehefrau von Pinnes Ostwald, Hanna Moses (48) in Hs.-No. 19 (heute Ringstr. 14, ab 1830 von der Familie des Bernhard Borgmeier (kath.) bewohnt).
- 26. „May“ 1812: Im Fall des Honig Manchen Kohn von Wünnenberg, geb. 1783, sind Tag und Monat seiner Geburt nicht mehr genau festzulegen. „Da bislang in den israelischen Gemeinden bisweilen keine Civil-Register geführt worden wären“, sind folgende Personen geladen, die „die Zeit seiner Geburt angeben sollten.“ Die Zeugen sind: Franz Witte, Ackermann, Ehefrau Margarete Frisch, Ackerfrau, Heinrich Steins, Zimmermann, Witwe Manchen, Handelsfrau, Aron Eichenwald. Da das Ereignis schon 29 Jahre zurück liegt, wird man sich nicht bzgl. des Geburtsdatums einig.
- Von 1820 bis 1831 werden insgesamt 14 jüdische Kinder, 6 männliche und 8 weibliche, geboren und gemeldet. Es finden sich die im Folgenden aufgeführten (Kinds- und Eltern-) Namen - mit zum Teil von

Schreiber zu Schreiber variieren Schreibweisen - in den Dokumenten des Staatsarchivs Detmold (StA DT, P2 119): Hanichen Cohn oder Kohn, Rebecca Ka(h)lenberg (also einmal mit und einmal ohne „h“), Aron oder Aaron Schütz oder Schutz (a oder Doppel-a, ü oder u); ferner werden genannt: Clara Mansberg, Jette Buchholz, Salomon Eichwald, Heineman Eichwald und Hanchen oder Hendel Hesse, Salomon Steinberg und Rose Salomon, Herz Eichwald und Tanneling Fritzla(e)r, Moses Herzstein und Juliken Grünewald.

- 1831 werden zwei Geburten jüdischer Kinder verzeichnet: Jette, Tochter des Paares Moses Herzstein (Höker) und Juliken Grünewald, und Mineken, Tochter des Heinemann Eichwald (Handelsmann) und seiner Frau Haneken Hesse. Die Unterschrift bei der Anmeldung erfolgt interessanterweise immer durch drei von links oben nach rechts unten durchgestrichene Kreise, wenn der Anmeldende des Schreibens unkundig ist, also auch keine Unterschrift leisten kann. Die Meldung wird in einem solchen Fall von Staatsseite kommentiert und offiziell beglaubigt.

ØØØ

Vermessungs- arbeiten unter preußischer Herrschaft

Nach dem Sieg über die Franzosen übernehmen die Preußen wieder die Herrschaft- offiziell nach dem Wiener Kongress 1815. Zum Zwecke der gerechten Erhebung der Grundsteuern wird auch das heutige Gebiet des Kreises Paderborn vollständig vermessen (Instruktionen zu den Verfahren der Aufnahme des Katasters von ertragsfähigem Grund=Eigentum vom 11. Februar 1822 und zu den Verfahren bei der Anfertigung des Grundsteuer =Katasters in den Rheinisch=Westfälischen Provinzen der preußischen Monarchie vom 12.03.1822). Mit dem Urriss von 1830 kommt es zu einer ersten vollständigen Erfassung von Personen und Eigentum. In der ersten Chronik von Wünnenberg heißt es: „In diesem Jahre nahmen auch die Vermessungsarbeiten zur Anlegung eines neuen verbesserten Grundsteuer-Katasters durch die höheren Orts beauftragten Feldmesser unter Leitung des Kataster-Geometers Herrn Wattendorf ihren Anfang“ (CH I, S.38).

Im Rahmen der Westfälischen Urvermessung wird das heutige Gebiet des Kreises Paderborn vollständig vermessen. Die Ergebnisse der Urvermessung werden im so genannten Urriss nachgewiesen. Das Längenmaß ist die Rute (1 Rute = 3,766 m). Der Meter wird in Preußen erst 1872 - zeitgleich mit dem Inkrafttreten der neuen preußischen Grundbuchordnung – als verbindliches Maß festgelegt.

Durch Verkäufe, Erbschaften und Überträge kommt es im Laufe der Jahrzehnte natürlich zu Veränderungen, die mehr oder weniger sorgfältig angezeigt und eingetragen werden. Große Veränderungen ergeben sich durch die Separation, die Flurbereinigung von 1850. Almende-Flächen (z.B. Weideflächen für die Allgemeinheit) werden abgetrennt, und eine Neuordnung des Wege- und Straßennetzes wird erforderlich. 1897 tritt die Grundbuchordnung des Deutschen Reiches als Überarbeitung der preußischen in Kraft. Schließlich wird 1909 die Neuanlage eines Grundbuchs und Katasters nötig, das dann bis 1956 Gültigkeit hat.

Einige tabellarische Übersichten sollen im Folgenden einen Überblick über die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1933 ermöglichen:

Übersichten zur Bevölkerungs- entwicklung

Als erstes gibt eine Tabelle vom 7ten Mai 1849 aus dem Stadtarchiv Büren (F727) Auskunft über die Familiennamen der 55 jüdischen Personen (Höchststand), die in Wünnenberg wohnten, und zudem auch über die damalige Infrastruktur für die jüdische Gemeinde: Schule, Lehrpersonal, Friedhof, Synagoge etc. Zur besseren Lesbarkeit ist der obere Teil abgeschrieben worden; die Kopien der beiden Originalseiten sind aufgrund der klaren Handschrift des Schreibers ansonsten gut lesbar, was Namen und Daten betrifft. Danach folgt eine Übersicht, zusammengestellt aus verschiedenen Quellen von 1802/03 bis 1933, und schließlich werden zur Ergänzung Listen aus dem Geburts- und Sterberegister des Standesamtes der Stadt ab 1875 angefügt.

Zeit- angabe	Einwohner insgesamt	Jüd. Familien	Jüd. Personen	davon Kinder	Nachweis der Quelle
1802/03	878		25		HK, S.216
21.10.1809		7	30/28		HB, S.44ff/HK S.216
1817		5			HK, S.216
1822		4			Handriss 11.2.1822
1830		4			Kataster 1830
1843		8	38	22*	StdA Bü F725 "Verzeichnis JudenFamilien"
1849	1379		55	4	Ch I, S.195ff / KrsA Bü B2445
1858			54	13	StdA Wü W199 "Schulbesuch"
1859		10	51	12	StdA Wü W199 "Schulbesuch"
1863			50	12	StdA Wü W199 "Schulbesuch"
3.Dez.1867	1246		47		CH I, S.117
1875	1132				Resultate der Volkszählung CH I, S.191
1876				11	HW, S. 562
1880	1132				Resultate der Volkszählung CH I, S.191
1885	1123		43		Resultate der Volkszählung CH II, S.197
1890	1121				Resultate der Volkszählung CH I, S.191
1895	1099				Resultate der Volkszählung CH I, S.191
1896				4	HW, S. 563
1900	1058				Resultate der Volkszählung CH I, S.193
29.06.1903		5		6	KrsA Bü B2445
1905	1072	5			CH II, S.15
1911			12		HW, S.562
04.12.1913				1*	StdA Wü W199 „Schulbesuch“
1933	1272	1	5	2	CH II, S.104

*Kinder, auch nicht schulpflichtige

Diese Tabelle –
zusammengefügt
aus verschiede-
nen Quellen -
zeigt u. a. grob
die Entwicklung
der jüdischen
Bevölkerung vom
Anfang des
19. Jh. bis 1933

**Aus dem
Geburtsregister
des Standesamtes
Wünnenberg**

Da die vorherige Tabelle vor allem ab 1875 sehr wenig aussagekräftig in Bezug auf die jüdische Bevölkerung ist, seien hier noch zwei Übersichten über die Meldungen in den Standesamtlichen Geburts- und Sterberegistern der Stadt Wünnenberg von 1875 bis 1933 angeführt, und zwar ausgesucht die der jüdischen Gemeinde. Es zeigt sich, dass weiterhin zwar Kinder geboren werden, dass insgesamt aber die Anzahl der jüdischen Familien zurückgeht; denn die Namen der Anmeldenden sind oftmals die gleichen.

Jahr	Name	Hs.-No.	geboren		Eltern
1874	Siegmund Cohn	66a	26.11.1874		Leeser Cohn und Emma, geb. Cohn
1875	Caecilia Cohn	115	17.9. 1875		Abraham Cohn und Rieka, geb. Stern
	Bertha Eichenwald	103	21.11.1875		Abraham Eichenwald und Julchen, geb. Fischel
1876	Albert Cohn	66a	20.11.1876		Leser Cohn und Emma, geb. Cohn
1877	Johanna Cohn	132	22.7.1877	gestorben 31.3.1941 in Choölm Russland	Herz Cohn und Nettchen, geb. Fisßel
	Sophie Cohn	115	7.8.1877		Abraham Cohn und Rieka, geb. Stern
	Adolph Aronstein	221	18.10.1877		Felix Aronstein und Rosalie, geb. Michaelis
1880	Johanna Eichwald	103	13.2.1880		Abraham Eichwald und Julchen, geb. Fischel
	Toni (weibl.)	114	18.8.1880		Levi Aronstein und Henriette, geb. Rapp
	Julius Cohn	66	25.12.1880		Leser Cohn und Emma, geb. Cohn
1881	Moritz Cohn	115	24.1.1881		Abraham Cohn und Rika, geb. Stern
	Minna Cohn	132	5.11.1881	für tot erklärt 31.12.1947	Hartwig Cohn und Nettchen, geb. Eichwald
1882	Pauline Cohen	116	21.1.1882		Salomon Cohen und Clara, geb. Schutz
	Eugenia Aronstein	221	29.7.1882		Felix Aronstein und Rosalie, geb. Michaelis
	Siegfried Aronstein	114	18.10.1882	gestorben 3.11.1937 in Frankfurt/Main	Levi Aronstein und Henriette, geb. Rapp
1883	Ernst Cohn	115	11.4.1883	gefallen Frankreich Anf. Sommer 1917 (!)	Abraham Cohn und Ricka, geb. Stern
1884	Otillie Cohen	116	5.1.1884		Salomon Cohen und Clara, geb. Schutz

Jahr	Name	Hs.-No.	geboren		Eltern
1884	Hermann Aronstein	114	8.4.1884		Levi Aronstein und Henriette, geb. Rapp
1888	Hermann Cohn	115	13.01.1988	8.5.1945 als Todestag festgelegt	Abraham Cohn und Rieka, geb. Stern
	Amanda Cohn	66	27.12.1888		Heineman Cohn und Rosa, geb Hamberg
1889	Anna Aronstein	114	24.9.1889		Levi Aronstein und Henriette, geb. Rapp
1890	Helene Aronstein	221	15.4.1890		Feliks Aronstein und Rosalie, geb. Michaelis
	Anna Cohn	115	6.9.1890		Abraham Cohn und Rieka, geb. Stern
	Alfred Cohn	66	2.11.1890	Essen; Todestag 8.5.1945	Heineman Cohn und Rosa, geb Hamberg
1893	Erna Aronstein	114	23.5.1893		Levi Aronstein und Henriette, geb. Rapp
	Bertha Aronstein	221	12.9.1893		Felix Aronstein und Rosalie, geb. Michaelis
1894	Walter Heine	79	18.9.1894		Lehrer Sally Heine und Emma, geb. Rose
1896	Paul Aronstein	114	14.8.1896		Levi Aronstein und Henriette, geb. Rapp

Bis 1902 sind keine weiteren Geburten verzeichnet, und die ab 1904 gemeldeten Geburten unterliegen aus Datenschutzgründen 2014 noch dem Verbot der Einsichtnahme und Veröffentlichung. Für das Standesamtsregister (und Archive) gelten folgende Bestimmungen:

Standesamtsregister	Auskunftsverbot/ Einsichtssperre*	Ausnahme
Geburtsregister	110 Jahre	für Beteiligte oder wenn Eltern und Kind seit 30 Jahren verstorben sind.
Sterberegister	30 Jahre	
Heirats/Eheregister	60 Jahre	
Gerichtliche Auseinandersetzungen, wie Enteignung und die Wiedergutmachungsverfahren	60 Jahre	zu Forschungszwecken mit Sondergenehmigung

*auch Kopie und Datenveröffentlichung ist untersagt



Stolperstein für Ilse Osser
in Köln

Aus anderen Dokumenten, z. T. auch mündlichen Quellen, ist bekannt, dass in der Familie Eichenwald von Bertha, geb. Sommer, die Kinder Ilse (1906), Lili (1908), Erig (1910), und Walter (1912) und nach dem Tod von Eichenwald - mit Max Schild als Vater - der Sohn Ernst (1923) geboren wurden. Die Familie wohnte bis zum Brand 1926 im Haus No. 132. Es wurde danach von Herrn Notthoff und seiner Frau Hedwig, geb. Laufkötter, bis dahin wohnhaft in No. 203 (heute Zeisberg), gekauft.

Ein Gespräch mit Frau Salton ergab, dass sie und ihr Bruder, also die beiden Kinder der Familie Paul Aronstein mit Ehefrau Adele, geb. Pollack aus Rüthen, auch nicht im Standesamtsregister von Wünnenberg zu finden sind, da beide in Krankenhäusern zur Welt gekommen sind: Lottie (eigene Angabe) ist am 17. 11. 1924 in Lippstadt und Erich am 11. 1. 1929 in Paderborn geboren worden. So ist die oben aufgeführte Tabelle also möglicherweise sowieso unvollständig; denn es ist gut möglich, dass auch noch weitere Kinder von jüdischen Wünnenberger Familien in dem untersuchten Zeitraum in Krankenhäusern der Umgebung oder bei verwandten Familien in anderen Orten geboren und dann nach der Geburt an ihren jeweiligen Geburtsorten angemeldet worden sind.

Aus dem Sterberegister des Standesamtes Wünnenberg

Gleiches gilt für das nachfolgende Sterberegister. Auch dieses ist so gesehen unvollständig. Wenn nämlich Kranke in Krankenhäusern oder Familienmitglieder auf Verwandtenbesuch in anderen Orten verstarben, so sind sie in den Standesämtern ihres jeweiligen Sterbeortes gemeldet worden.

Jahr	Name des Verstorbenen	Alter	geb.	gest.	angezeigt durch (evtl. Familienzugehörigkeit)
1877	Eichwald, Hannchen, geb Hesse	77	Haaren ohne Datum	16.4.1877	Sohn Abraham Eichwald, No. 103 (Wwe von Heinemann Eichwald)
1878	Cohn, Jakob, No 66a	70	Werl, 9.2.1808	16.04.1878	Sohn Leser Cohn 66a
	Eichwald, Mina, geb. Rosenthal, No. 132	64 (63)	Anröchte kein Dat.	10.05.1878	Ehemann Feibel Eichwald, No. 132
	Aronstein, Artur, No. 114	2 Monate	30.6.1878	1.9.1878	Vater Levi Aronstein, No. 114
1879	Grünwald, Jette, No. 173	66	Wbg, kein Datum	18.01.1879	Eichwald, Abraham, Vorst. d. jüd. Gemeinde, No.103 (ledige Person, Hs.-No. 173)

Jahr	Name des Verstorbenen	Alter	geb.	gest.	angezeigt durch (Familienzugehörigkeit)
1879	Cohn, Sophie, No. 66	22 Std.	20.3.1879	21.3.1879	Vater Leser Cohn, No. 66 (Eltern Leser und Emma Cohn)
1882	Cohn, Amalia, geb. Cohn, No. 66	42	6.1.1839	30.8.1882	Aronstein, Felix, No. 221 (Ehemann Leser Cohn (später verst. in Bonn))
1885	Eichenwald, Feibel, No. 132	72	13.04.1813	11.05.1885	Bruder Abraham Eichenwald, No.103 (Eichenwald, Hs.-No. 132)
1888	Cohn, Moritz, No. 67	9 Mon.	20.05.1887	25.02.1888	Vater Heinemann Cohn, No. 67 (Eltern Heinemann Cohn und Rosa, geb. Cohn)
1889	Cohn, Hartwich, No. 132	41	10.3.1848	07.03.1889	Bruder Abraham Cohn, No. 115 (Ehefrau Johannette, geb. Eichwald)
1891	Michaelis, Bertha, geb. Ostheim, No. 123	66	Lichtenau kein Datum	7.4.1891	Schwiegersohn Simon Aronstein, No. 123 (Schwiegermutter von Simon Aronstein)
1898	Cohn, Netchen, geb.Eichenwald, No.132		geb. 14.6.1845 (Bleistift)	23.7.1898	Schwager Abraham Cohn, No. 115 (Wwe. von Hartwich Cohn)
	Aronstein, Bertha, geb. Rapp, No.221		Anröchte 18.10.14(Bleist)	18.09.1898	Sohn Felix Aronstein, No. 221 (Wwe. von Ahron Aronstein)
1904	Aronstein, Felix, No. 221	52	26.10.1851	25.06.1904	Bruder Levi Aronstein; No. 114 (Eltern Ahron Aronstein und Bertha, geb. Rapp)
1906	Aronstein, Rosalie, geb.Michaelis, No. 221	52	Lichtenau 17.12.1853	15.04.1906	Kaufmann Adolph Aronstein, No. 221 (Wwe. von Aronstein, Felix)
	Cohn, Bertha, geb. Hesse, No. 118		Haaren Juni 1810 (Bleistift)	06.12.1906	Enkel Otto Cohn, No. 118 (Wwe. Samuel Cohn)
1911	Eichenwald, Erig, No. 132	8 Mon	04.09.1910	21.05.1911	Vater Heinemann Eichenwald, No. 132 (Mutter Bertha, geb. Sommer)
1918	Eichenwald, Julie, geb. Fischel, No. 132	81	Padberg 22.6.1836	19.04.1918	Sohn Heinemann Eichenwald, No. 132 (Ehemann Abraham Eichenwald)
	Eichenwald, Heinemann, No. 132	49	22.1.1869	11.05.1918	Schwager Eichengrün aus Brilon
1920	Aronstein, Henrietta, geb. Rapp, No. 114	67	Anröchte 17.6.1854	26.03.1920	Sohn Hermann Aronstein, Anröchte (Ehemann Levi Aronstein)
1922	Aronstein, Levi, No. 114	75	17.12.1847 (Bleistift)	24.12.1922	Sohn Paul Aronstein, No. 114
1925	Sommer, Rosa, No. 132	44	Rotenburg/ Fulda 22.9.1881 (Bleistift)	01.06.1925	Schwager Max Schild, No. 132 (Rosa wohnhaft in Eschwege; Besuch Fam. Eichenwald)

Der Jüdische Friedhof

In der Stadt Wünnenberg entwickelt sich im 19. Jahrhundert eine gut funktionierende israelitische Gemeinde, was dadurch belegt werden kann, dass es einen Jüdischen Friedhof, eine „Judenschule“ (s. Urriss) mit von jüdischen Familien frei finanzierten Lehrern und eine Synagoge mit einem Cantor gibt.

Auf dem seit dem 22.10.1987 denkmalgeschützten Jüdischen Friedhof stehen neben einem Gedenkstein, den die Familie Aronstein 1958 hat aufstellen lassen, nur noch 19 Grabsteine, davon einer ohne beschrifteten Sockel und 8 mit in hebräischen Zeichen beschrifteter Rückseite. Den Unterlagen der Archive zufolge kann man die Entstehung der jüdischen Begräbnisstätte auf das frühe 19. Jahrhundert spätestens 1820 datieren.

Der „jüdische Friedhof soll (...) sein ein ‚beth-olam‘, ein Haus der Ewigkeit“ (AS, S.97), d.h. normalerweise dürfte er nicht einfach umgestaltet werden, aber die Zerstörung während des NS-Regimes und der anschließende Verfall machten einen Neuaufbau nötig. In einem Schreiben des Sozialministers des Landes NRW vom 3.2.1947 heißt es: „Es ist eine Ehrenpflicht, die Friedhofsschändungen so schnell wie möglich ungeschehen zu machen.“ (StdtA Wü B1064) Ungeschehen machen kann man nichts, schon gar nicht Verbrechen gegen Menschen. Vielleicht lassen sich Sachbeschädigungen einigermaßen wieder reparieren. An den Grabsteinen kann man allerdings ablesen, dass die Rekonstruktionen sehr unvollständig sind. Viele der zerstörten Gräber und zerschlagenen Steine konnten wohl nicht wieder her- bzw. aufgestellt werden. 1922 ist das späteste Sterbedatum auf einem der hier aufzufindenden Denkmäler, auf dem des Levi Aronstein.

Insofern kann man diesen Friedhof auch als Mahnmal sehen. Heute pflegt die politische Gemeinde im Einvernehmen und in Absprache mit dem Eigentümer, dem Landesverband der jüdischen Kultusgemeinde von Westf./ Lippe (Prinz-Friedrich-Karl-Str. 12, 44135 Dortmund) die Erinnerungsstätte.

Das erste Grundstück, das als Begräbnisstätte ausgewiesen ist, ist die Parzelle 1545/321 (heute Teil aus Flurstück 373) an der Stadtmauer mit einer Größe von 904qm. Im Urriss von 1830 steht „Kirchhof der Stadt Wünnenberg“ und – durchgestrichen noch als Hinweis auf die vorherige Nutzung - das Wort „Hütung“.



© Auszug aus dem
Liegenschaftskataster
– Urriss,
Kreis PB

Schon bald werden 199 Quadratmeter, also nur ein kleiner, nach Osten ebenfalls an der Stadtmauer gelegener Streifen des großen Gartengrundstücks (Gg) von Johann Becker, Flur 14 Parzellennummer 1546/371, zur Erweiterung angekauft. Die Grundstücksteilung des Gartengrundstücks, Flur 14 Parzelle 319, von Joseph Ulrich, no.55 (heute Am Stadtwall 2), erfolgt lt. Ergänzungskarte 33 im Jahr 1847 in die beiden gleich großen Parzellen 1543/319 und 846/319 von jeweils 249qm. Es ist anzunehmen, dass die Teilung geschieht, weil die wachsende jüdische Gemeinde von Wünnenberg das westliche Stück zur Ausweitung der Begräbnisfläche benötigt. In der Chronik I umfasst der Friedhof 1885 zudem die Parzelle 320, später als Parzelle 1544/320 (127qm) eingetragen und in der Urkarte als „Sietzers Wiese“ bezeichnet.

Aus dem Jahr 1901 gibt es ein Schreiben des Lehmann Aronstein aus Geseke, der beklagt, dass der Friedhof keine Umzäunung habe und „jeder Unbefugte, sogar das Vieh“ den Friedhof „entweihe“. Daraufhin wird auf Veranlassung des damaligen Amtmanns ein Zaun gesetzt.
(N/StdtA Wü B609)

Noch am 12. September 1903 - so geht aus den Akten im Wünnenberger Archiv hervor – wird der Antrag formuliert, nun auch den Luckeischen Garten, Flur 14 Parzelle 846/319, also den restlichen Teil (249qm) des ehemaligen Grundstücks von Joseph Ulrich (s.o.) zu kaufen, um den Friedhof erneut zu erweitern (StdtA Wü B 609). Felix Aronstein, der die Kaufgelegenheit nutzen will, schreibt am 21.11.1903 zwar, dass „noch Platz für 10 bis 15 Gräber“ sei und dass der alte Friedhof „noch, wenn man die Sterblichkeit der letzten 10 Juden berücksichtigt, ...für den Zeitraum von 20 Jahren“ reiche. Man könne das Grundstück zunächst weiter als Garten nutzen (StdtA Wü B609). Erst am 17. März 1905 kommt es nach Zustimmung des Kreisarztes des Kreises Büren zur Genehmigung des Ankaufs durch den Regierungspräsidenten in Minden. Dieses Schreiben

wird auf dem Dienstweg über den Landrat am 22. März nach Fürstenberg in das Amtshaus geleitet mit der Bitte um Aushändigung an den Synagogen-Vorstand in Wünnenberg und mit der Auflage, eine Abschrift für die Akten zu fertigen. Da aber die Zahlen der Mitglieder der israelitischen Gemeinde inzwischen rückläufig sind, belässt man es zunächst tatsächlich bei der Nutzung des Grundstücks als Garten (Gg). In der Mutterrolle und dem seit 1909 weitergeführten Kataster sind alle diese Vorgänge rechtskräftig eingetragen: der erweiterte Friedhof ist im Besitz der Israelischen Gemeinde.

Als am 19.7.1932 die Auflösung der Synagogengemeinde Wünnenberg – Fürstenberg- Bleiwäsche – Leiberg erfolgt, geht auch der Friedhof in den Besitz der Haarener Synagogengemeinde über. Die Auflösung wird nötig, da nur noch Paul Aronstein mit seiner Familie in Wünnenberg wohnt (KrsA Bü A134).

Der Verkauf des Friedhofs durch den Haarener Synagogenvorsteher Otto Emmerich an die politische Gemeinde - aufgestellt am 17. Dezember 1940 – erfolgt aufgrund der Verordnung vom 3. Dezember 1938, der „zwangsweisen Arisierung des jüdischen Vermögens“, auch „Entjudung“ genannt, vor dem Amtsgericht Büren, Gerichtstag Fürstenberg/Westfalen, am 7. Mai 1942 (KrsA Bü A 1467). Erstaunlich ist, dass schon wenige Monate nach der Pogromnacht, am 12.5.1939, an die Israelitische Gemeinde die Anfrage gestellt wird, ob der Verkauf der Parzelle 226, des Hofraums der Synagoge von 0,31a und der ehemaligen Sietzerschen Wiese (1544/320) von 1,27a in Frage komme (StdA Wü B1064).

Im Zuge des Wiedergutmachungsverfahrens kommt es am 29. Januar 1953 zu einem Vergleich, durch den der Begräbnisplatz und Garten in Wünnenberg zunächst in das Eigentum der Jewish Trust Corporation for Germany übergeht. Am 3. Februar 1953 reagiert die politische Gemeinde unter Amtmann Werne mit der Bitte, der Stadt im Falle der Veräußerung ein Vorverkaufsrecht einzuräumen (StdA Wü B1064).

Amtsverwaltung Wünnenberg
Der Amtsdirektor

Fürstenberg, den

3. Februar 1953

= = = =

1) An
JEWISH TRUST CORPORATION
FOR GERMANY

H a n n o v e r

Schleiermacherstraße 20.

Betr.: Begräbnisplatz und Garten in Wünnenberg.

Bezug: Der vor der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht in
Paderborn am 29.1.1953 abgeschlossene Vergleich.

Sollte die dortige Stelle jetzt oder in Zukunft an den Verkauf
der obigen Grundstücke denken, so wird gebeten, diese zunächst
der Gemeinde Wünnenberg anzubieten. Die Gemeinde begründet die-
sen Wunsch damit, daß von ihr vor Jahren bereits ein Kaufpreis
entrichtet wurde und daß sie den Begräbnisplatz und die Umzäu-
nung so weit wie möglich instand gehalten hat, ohne irgend eine
Nutzung aus dem Gelände zu haben. Die Grabdenkmäler stehen zum
größten Teil ebenfalls noch auf der Parzelle.

Sollte also ein Verkauf des Geländes in Erwägung gezogen wer-
den, so wird gebeten, sich dieserhalb mit der Gemeinde Wünnen-
berg bzw. der hiesigen Dienststelle ins Benehmen zu setzen.

gez. Werne.

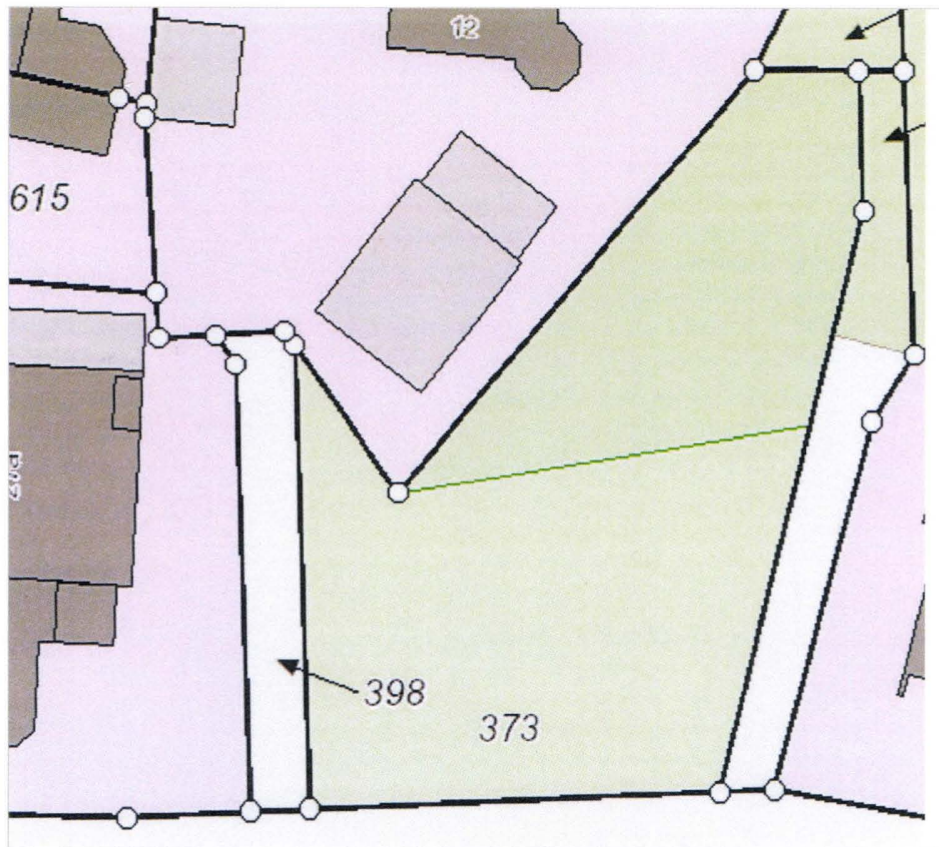
2) Abschrift

an Herrn Bürgermeister Hegers
in W ü n n e n b e r g

zur Kenntnis.

3) z. d. A.

In dem Katasterauszug von 2013 sind die neuen Wegführungen eingezeichnet, wie wir sie heute kennen; der 1905 zuletzt erworbene Garten ist wieder abgegeben worden wie auch ein Streifen nach Süden hin zur Verbreiterung der Straße Am Hoppenberg, heute Parzelle 460.



© Katasterauszug 2013
Stadt Wünnenberg

Auf dem Friedhof befinden sich – wie oben schon erwähnt – heute nur noch 19 Grabsteine, 8 davon mit in hebräischen Zeichen beschrifteter Rückseite. Zum Tal hin steht der Gedenkstein, den die Familie Aronstein zur Erinnerung an ihre in der NS-Zeit umgebrachten Familienmitglieder gestiftet hat. Lottie Salton schreibt: „Meine Eltern kehrten ca. 1958 ein einziges Mal für wenige Tage nach Wünnenberg zurück. Bei dieser Gelegenheit setzten sie den Erinnerungsstein auf dem Friedhof Am Hoppenberg für die von den Nazis ermordeten Geschwister und deren Familien“ (BLS).

Die folgenden Seiten geben einen Überblick über alle Grabsteine, die man heute noch sehen kann. Die Übersetzung der noch erhaltenen Rückseiten erfolgte durch Shmuel Rubens, Jüdische Kultus-Gemeinde Paderborn, der folgende Anmerkungen anfügte:

Die Namen Tischri, Marcheschwan oder Cheschwan, Kislew, Ijar, Tamus, Elul sind Monate nach dem hebräischen Kalender.

פ.נ.	P.N. Po Nikbar: hier ist begraben
פ.ט.	P.T. Po Tamun: hier ist in der Erde begraben ...
לפ"ק	L.P.K : Le Prat Katan : in kleiner Zählung (ohne Tausende), immer nach der Jahreszahl (manchmal nur "L" oder auch ohne)
תנצב"ה	T.N.Z.B.H: Tehi Nischmato Zrura Bizror Hachayim Möge seine/ihre Seele eingebunden sein in das Bündel des Lebens

Die Anführungszeichen signalisieren, dass das Wort ein Akronym vom Typ Apronym ist



Zur Erinnerung an
Karl Kahn – Hedwig Kahn
Geb. Aronstein
Hermann Aronstein
Ida Aronstein geb. Rapp
Und ihre Kinder
Hilde, Liesel u. Fritz
Tilly Meyer
Geb. Aronstein
Anna Aronstein
Erna Schwerin-Gottschalk
Geb. Aronstein
Rosel Aronstein
Geb. Lessing
Sie starben
Für ihren Glauben

Vorderseite		Vorderseite	
 Sandstein	Hier ruht in Gott mein lieber Mann unser herzensguter Vater David Schild geb.19. Juni 1831 gest.1915^{F1} Ruhe sanft	 -Granit	Unserem geliebten unvergesslichen Sohn und Bruder Moritz Cohn geb. 24. Januar 1881 gest. 31. Oktober 1905
 Sandstein mit schöner Schmucklilie	Hier ruhet Berndina^{F2} Cohn geb. Hesse geb. i.J. 1810 gest. 6. Dezembr. 1906	 Sandstein und eingelassene Platte	Hier ruhen die Eheleute S. Aronstein Julia^{F3} Simon geb.31.1.1843 geb.24.7.1840 gest.15.5.1909 gest.17.3.1908 Sie ruhen in Frieden
 Sandstein; Ornament: 2 Hände	Hier ruht Samuel Cohn gestorben im 66. Lebensjahre		Hier ruht Hartwig Kohn gebo.im März 1848 gest. 7. März 1889 Sanft ruhe er in Frieden

Vorderseite		Rückseite	
	Hier ruht in Frieden meine liebe Frau und unvergessliche gute Mutter Henriette Aronstein geb. Rapp geb. den 17.Juni 1851 gest. den 26. März 1920		keine Rückseite, aber ein beschrifteter Sockel nur zum Teil lesbar. Es könnte heißen: Weil Gott dich so sehr geliebt nahm er dich von der Erde und ein Engel seiner Schar ...
	Levi Aronstein geb. 17. Dez.1847 gest. 24. Dez.1922		keine Rückseite, aber beschrifteter Sockel - nicht lesbar
	nur Oberteil eines alten Denkmals, dessen Sockel fehlt		ohne Text
Sandstein; Schöne Ornamente u.a. Rosenumrandung			
Sandstein; identisch mit dem Grabstein seiner Frau			
Sandstein			

Vorderseite		Rückseite	
 Sandstein alles Großbuchstaben	HIER RUHT MEIER DANNENBAUM IST GEST. DEN 27/8 1865	פ נ איש תם וישר מאיר בר שמעון הלך לעולמו ביום -----תרכ"ח נשב..... בלי ער.... אם יום (?)	Hier ist begraben Ein redlicher und aufrechter Mann Me-ir Sohn von Schim-on Ging zu seiner Welt (= ist gestorben) ----- 628 (in kleiner Zählung) (= 1868) Nicht lesbar Nicht lesbar 
 Sandstein alles Großbuchstaben	HIER RUHT DIE FRAU DANNENBAUM IST GST. DEN 27/5 1864	פ נ האשה החשובה קיענדעל ב" קלונמוס שהלכה לעולמה ביום כא באייר תרכ"ד (?) לנשמתה הצרורה (?) ער אמן סלה	Hier ist begraben Eine wichtige Frau Kindel Tochter von Klonimus die gestorben ist Am 21. Ijar 624 (in kleiner Zählung) (=1864) zu ihrer gebundenen Seele --- (?) Amen Selah ??? 

Vorderseite		Rückseite	
 Sandstein	Hier ruht Lipmann^{F4} Siebenborn, gestorben am 16. September 1878 im Alter von 74 Jahr. u. 9 Monat. Ruhe sanft wo Engel thronen und die Tugend ewig lohnen.	איש ישר הלך תמים ופעל צדיק ירא אלהים כל ימיו. ה"ה אליעזר בר קלונימוס זיעבענ = בארן מת בזקנה ושיבה טובה ביום ב' יח אלול ונקבר ביום ג' יט אלול תרקד לפ"ק ???	Ein aufrechter Mann, er wandelte auf geradem Weg gerecht und gottesfürchtig alle seine Tage. Der angesehene Herr Elieser Sohn von Klonimus Siebenborn, gestorben in hohem und gesegnetem Alter am Montag, 18. Elul und begraben am Dienstag, 19. Elul im Jahr 634 in kleiner Zählung (= 1874) T.N.Z.B.H  nicht lesbar
 Sandstein	Hier ruht die Frau H. Eichenwald geb. Hannchen Hesse starb im Alter von 77 Jahr am 16. Ap^{F5}	פ נ גווית אשה היקרה מרת הענדלכה בת אברהם אשת חיים אייכענוולד נפטר ביום ג' ד אייר ונקבר ביום ?.....? ?.....?	Hier ist begraben der Leib einer teuren Frau Frau Hendelke Tochter vom Avraham, Frau von Chayim Eichenwald, gestorben am Dienstag, 4. Ijar und begraben am Tag ?--fehlende Reihen --? 

Vorderseite		Rückseite	
 Sandstein	Dort wo keine Stürme wüthen, wo des Friedens Sonnen glühn wird Gott Alles dir vergüthen, lässt Er Wonnen dir erblühn. Frau Bertha Schild gest. d. 9. Juli 1875	פ נ שבע ימים רבת השנים הובאה אל קבר האשה מרת מלכא מתה ביום ד' כז' תמוז תרל"ו לפ"ק תנצבה	Hier ist begraben Satt an Tagen und an vielen Jahren, wurde zum Grab gebracht die Dame, Frau Malka, gestorben am Mittwoch 27. Tamuz 636 in kleiner Zählung (= 1876) T.N.Z.B.H 
 Sandstein	Hier ruht Salomon Siebenborn aus Fürstenberg geb.6. Nov. 1801 gest.7. Oct. 1875 Der Leib hat sich dem Staub verbunden. Der Geist aber höhre Vollendung gefunden.	פ ט איש תם וישר אשר הלך בדרך טובים שלמה בר קלונימוס נולד ה' מרחשון תקס"ב מת ה' תשרי תרל"ו תנצבה	Hier ist in der Erde begraben Ein redlicher und aufrechter Mann Der wandelte auf dem Weg der Guten. Schlomo Sohn von Klonimus, geboren am 5. Tag des Monats Marcheschwan 562 (12. Oct. 1801 !!) (Fehler in der jüdischen Datumsrechnung. Es sollte der 1. Tag des Monats Kislew sein) gestorben am 8. Tischri 636 (7. Oct. 1875) T.N.Z.B.H 

Vorderseite		Rückseite	
 Sandstein	Hier ruht die Frau des F. Eichenwald geb. Mina Rosenthal starb im Alter von 63^{F6} Jahr. am 10.Mai und wur- de beerdigt am 18. Mai 1878 Friede ihrer Asche		פ נ גוית אשה ישרה מרת מאמעל בת חיים הכהן אשת פייבעל אייכענוואלד נפטר ביום עש קדש ז אייר ונקבר ביום ב' אייר תרלח לפ"ק תנצבה
	Hier ist begraben der Leib einer aufrechten Frau Frau Momel Tochter von Chayim ha- Kohen, die Frau von Feibel Eichenwald gestorben am Abend des heiligen Schabbat, 7. im Monat Ijar und begraben am Montag , 10. Ijar 638 in kleiner Zählung (= 1878) T.N.Z.B.H		

Vorderseite		Vorderseite		Vorderseite
 Sandstein	Hier ruhet die Ehefrau Bune^{F7} Siebenborn geb. Wertheim geb. 1815 gest. 29. Dez. 1882 Ruhe in Frieden	 Granit	Meinem geliebten Gatten unserem unvergesslichen Vater Abraham Cohn geb.13.Februar 1838 gest. 26.Juli 1904	 unlesbar



^{F1}20.7.1915;

^{F2} Bertha, geb. in Haaren im Juni (Ergänzung mit Bleistift);

^{F3}wohnhaft und gestorben im Krankenhaus zu Fürstenberg/Geburtsdatum in CH II 1846 falsch;

^{F4} Liebmänn Siebenborn;

^{F5}nur zu lesen Ap oder AD – Archiv: gestorben am 16. April 1877;

^{F6} Jahreszahl im Archiv 64;

^{F7}Lienchen genannt Bune, geb. 12.10.1815

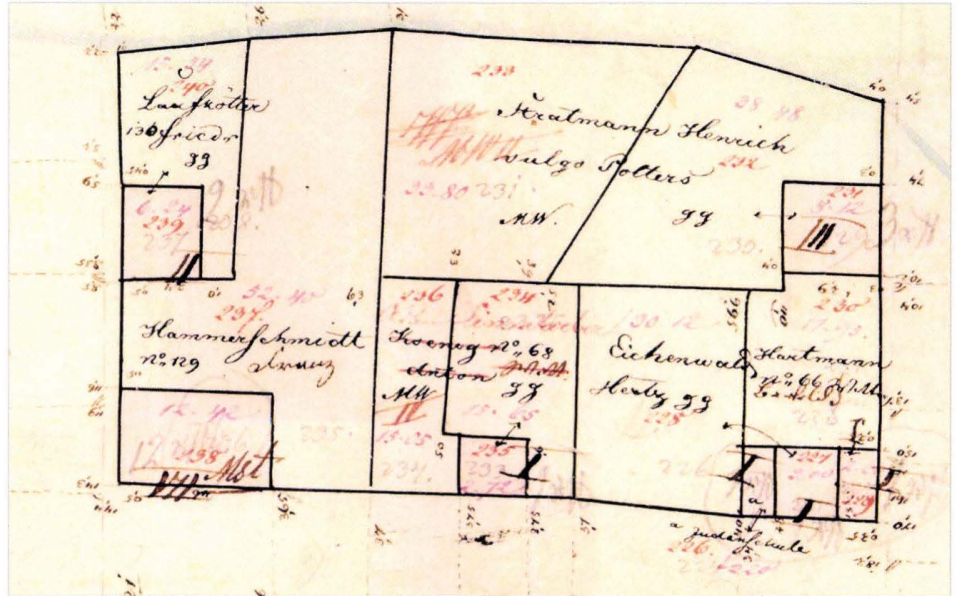
(Bezug: Archiv des Standesamtsregisters Wünnenberg/Fürstenberg)



Die Jüdische Schule

Im Urkataster 1830 wird im Feldhandriss (Urriss) der Flur XIV Abt. Nr. II bereits die Bezeichnung „Judenschule“ an der Stelle eingetragen, wo sich auch die Jüdische Synagoge befunden hat: auf dem Grundstück (Gg) 228. Die Parzellen 226 und 227, Flur 14, sind ebenfalls Gebäude des Hertz Eichenwald. Wann der Eintrag allerdings erfolgt ist, steht dort nicht geschrieben.

© Auszug aus dem
Liegenschaftskataster
– Urriss,
Kreis Paderborn



Es ist anzunehmen, dass der wohlhabende jüdische Mitbürger Eichenwald Räumlichkeiten zunächst für den gesamten Unterricht, später dann nur noch für die religiöse Unterweisung der jüdischen Kinder der Gemeinde zur Verfügung gestellt hat. Im Heimatbuch der Stadt Wünnenberg heißt es: „Zunächst haben die Juden Kinder wohl privaten Unterricht erhalten.

Ab 1826 besuchten sie dann die katholische Schule in Wünnenberg. Am Religionsunterricht nahmen sie natürlich nicht teil. Den erteilten Juden wie etwa Meyer Rosenthal aus Madfeld, der 1847 Kantor und Lehrer der mosaischen Gemeinde in Wünnenberg war“ (HW, S.562).

Eine Unterrichtsversorgung der jüdischen Kinder durch Lehrer – bis 1859 zumindest im Fach Religionslehre - besteht lt. Staatsarchiv DT von 1837 bis 1896. Für diesen Zeitraum sind nämlich 6 Lehrer nachgewiesen:

- ab 1837 Meyer Rosenthal
ab 1864 Moritz Rosenberg
ab 1886 Sully Heine

ab 1848 Levi Stamm
ab 1869 Benjamin Schild
ab 1895 Louis Stein

Im Stadtarchiv Wünnenberg findet sich die Abfrage des Amtmanns an den Bürgermeister Hesse vom 17.November 1858. Der Übersicht über den Schulbesuch der jüdischen Kinder in Wünnenberg „pro 1858“ (für 1858) und - nachgetragen in der unteren Zeile – „pro 1859“ ist zu entnehmen, dass es dann erst ab 1859 wieder eine eigene jüdische Schule neben der katholischen gab.

(StdA Wü 199)

Lfd. Nr.	Name der Gemeinde	Zahl der		Hiervon besuchen		Zahl der jüdischen Lehrer	Wer den jüdischen Religionsunterricht erteilt
		jüdischen Familien	Kinder schulpflichtigen Alters	die christliche Schule	die jüdische Schule		
1	Wünnenberg	54	13	13	-	-	Hier heißt es event. die Eltern oder der jüdische Lehrer u. an.
		51 mit Kindern	12	3	9	1	Den Kindern, welche die christliche Schule besuchen, ertheilen die Eltern ... jüdische Lehrer...

Ergänzend findet man im Wünnenberger Stadtarchiv zu den 51 jüdischen Personen von 1859 eine Liste mit den Familienvorstandsamen und der Anzahl der Familienmitglieder.

Von den jüdischen Kindern besuchen die christliche Schule	3
die jüdische	9
	12
Wittwer Eigewald	4
Julius Kahn	3
Lefi Stamm	4
Seibel Eigenwald	7
Samuel Kahn	9
Julius Schütz	8
Jette Grünewald	1
B. Schild	8
Wittwer Salomon Eigenwald	2
	46
Aron Aronstein	5
	51

Interessant ist der Nachtrag des Namens Aron Aronstein mit 5 Personen unten, die man zunächst wohl vergessen hatte.

The image shows a handwritten list of Jewish families and their members, written in cursive. The list is organized into columns, with family names on the left and the number of family members on the right. The handwriting is somewhat faded and the ink is dark. The list includes the following entries (from top to bottom):

- Von den jüdischen Kindern besuchen die christliche Schule: 3
- die jüdische: 9
- (blank): 12
- (blank):
- Wittwer Eigewald: 4
- Julius Kahn: 3
- Lefi Stamm: 4
- Seibel Eigenwald: 7
- Samuel Kahn: 9
- Julius Schütz: 8
- Jette Grünewald: 1
- B. Schild: 8
- Wittwer Salomon Eigenwald: 2
- (blank): 46
- Aron Aronstein: 5
- (blank): 51

Werden 1886 noch 11 jüdische Schüler/innen gezählt, so gibt es 1896 nur mehr 4 schulpflichtige Kinder. Innerhalb der jüdischen Gemeinde gibt es schon 1891 Beschwerden darüber, dass man sich an den Kosten für die Schule beteiligen soll.

So lautet der Antrag vom 22. September, den Lehrer Heine zu entlassen und „eine billigere Lehrkraft zum 1. April 1892“ zu engagieren. Das geschieht wohl nicht, denn es gibt 1895 ein weiteres Schreiben, in dem sich Lehrer Sully oder auch Salli Heine beklagt, sein Einkommen sei zu gering, vor allem sehe er Probleme im Hinblick auf seine Versorgung im Alter; er quittiert schließlich den Dienst. Sein Nachfolger versieht nur noch sehr kurz – für knapp ein Jahr – seine Aufgabe und kündigt ebenfalls. Das meldet am 25.2.1896 der Kreisschulinspektor Brand aus Büren an die „Königliche Regierungsabteilung für Kirchen und Schulwesen in Minden“ (StdtA Bü A191).

Die jüdische Schule wird am 1. März 1896 aufgelöst, und die vier verbliebenen Kinder besuchen fortan wieder die christliche Elementarschule (HW, S. 562), was seit 1874 ohne Einschränkung möglich ist: Im Preußischen Kulturkampf unter Bismarck hat man den christlichen Kirchen die Schulaufsicht entzogen. Alle Schulen müssen nun auch jüdische Kinder aufnehmen, wenn Eltern es wünschen; davon machen einige durchaus auch schon Gebrauch, als es die jüdische Schule noch gibt.

Der Lehrplan jüdischer Schulen ergibt sich aus den Vorgaben der Marks-Haindorfschen Stiftung.

„Acta specialia betr. Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden“ (KrsA Bü A129). Der aufgeführte Plan ist sicherlich als exemplarische Vorgabe zu verstehen, die der Orientierung dienen soll. Ob alle Fächer in dem Umfang unterrichtet und auch die Zeiten von 7 bis 16 Uhr so eingehalten worden sind, ist nicht bekannt.

Stundenplan für das Sommerhalbjahr 1888/89.

I. Seminarklassen.

Vormittags.

II. Elementarklassen.

	Sonntag	Montag	Dinſtag	Mittwoch	Donnerſtag	Freitag	Sonntag	Montag	Dinſtag	Mittwoch	Donnerſtag	Freitag	
7—8	6—7 Gefang 1. Violinſp.	1. } Rabb. 2. } u 3. } Som.	1. — 2. } 3. } Gefch.	6—7 1. Klavierſp 2. Violinſp.	1. Religioſ. 1. 2. } — 3. } —	1. } Auffaß 2. } 3. }							7—8
8—9	1. } Kopſ- 2. } rechnen 3. }	1. Naturbeſch. 2. } Rechnen 3. }	1. Raſchi 2. } Natur- 3. } beſch.	1. Hebr. Gr. 2. } Rechnen 3. }	1. Nachbibl. 2. } Gefchichte 3. } Leſen.	1. Geometrie 2. } Gefch. u 3. } Geom.	1. Hebräiſch 2. — 3. —	1. Hebräiſch 2. — 3. —	1. } Zeichen 2. — 3. —	1. Rechnen 2. — 3. —	1. Franz. 2. — 3. —	1. Franzöſiſch 2. — 3. —	8—9
9—10	1. Pentateuch 2. } ebenſo 3. }	1. Pädagogik 2. } Geograp. 3. }	1. } Fron- 2. } jöſiſch 3. } ebenſo	1. Pentateuch 2. } ebenſo 3. }	1. Gefchichte 2. u. Geogr. 3. } Bibliſche Gefchichte	1. — 2. Uebung 3. Hebräiſch.	1. } Kopſ- 2. } rechnen 3. }	1. Deutſche Sprache 2. Deutſch.	1. Kopfrechnen 2. Rechnen 3. —	1. } Leſen 2. } und 3. } Deſſam	1. } Deutſch 2. } Sprachl. 3. }	1. Rechnen 2. ebenſo 3. —	9—10
10—11	1. Pentateuch 2. } Textiſſaß 3. }	1. — 2. } Religi- 3. } lehre.	1. — 2. } Deutſch 3. } ebenſo	1. — 2. } Geomet. 3. }	1. } Natur- 2. } beſch. 3. }	1. Uebung 2. } Nachbibl. 3. } Gefch.	1. } Kopſ- 2. } ſchreiben 3. }	1. } Leſen u. 2. } Rech- 3. } ſchreiben	1. Auffaß. 2. Deutſch.	1. } Leſen 2. } u. 3. } ſchreiben	1. } Schön- 2. } ſchreiben 3. }	1. Bibl. Gefch. 2. ebenſo 3. —	10—11
11—12	1. Gefchichte 2. } — 3. }	1. } Zeichen 2. — 3. }	1. Geographie 2. } — 3. }	1. — 2. } Deutſch 3. } ebenſo	1. — 2. } Raſchi 3. }	1. — 2. } Pädago- 3. } giſt.	1. } — 2. } — 3. }	1. } — 2. } — 3. }	1. Hebräiſch 2. — 3. —	Knaben: Hebr. u. Leſen Mädchen: Induſtrie	1. } Hebräiſch 2. — 3. —	1. } Auffaß u. 2. } Schreib. 3. }	11—12
Nachmittags.													
2—3	1. Rechnen 2. } Geomet. 3. }	1. Vorbeten 2. } — 3. }	1. Uebung. 2. } Werbeten 3. }	1. Franzöſ. 2. } ebenſo 3. }	1. Rabb. und Som. 2. } ebenſo. 3. }	1. Geographie 2. Leſen	1. Naturbeſch. 2. Anſch. Unterricht	1. } Rechts- 2. } ſchreiben 3. }	Knaben: Mädchen: Induſtrie	2—3			
3—4	1. Deutſch 2. } Schön- 3. } ſchreiben	1. } — 2. } — 3. }	1. Deutſch 2. } Hebr. 3. } Grammm.	1. } Zeichen 2. — 3. }	5—6 1. } Harmon. 2. } Lehre 3. }	1. Geographie 2. —	1. Gefchichte 2. —	1. Bibliſche Gefchichte 2. —	1. } — 2. } — 3. }	wie von 2—3	3—4		
III. Religions-Schule.													
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9				8—12									
Sonntag				Sonntag									
8—9													

„Juden aus Wünnenberg, Leiberg und Fürstenberg unterstützten seit den 1830er Jahren bis etwa 1913 die Haindorfische Stiftung“ (HK S.218). Aus dem Wünnenberger Archiv (StdA Wü B 816) geht allerdings hervor, dass bis 1917 gespendet worden ist. Bis zu diesem Jahr findet man Dankschreiben der Stiftung an die Synagogengemeinde. So heißt es am 12. Dez. 1908: Gespendet haben L. Aronstein – 2,50 RM/Pf und H. Eichenwald

1,50 RM/Pf, neben Schild und Dannenbaum aus Fürstenberg und Buchthal aus Essentho. Am 27. 8. 1915 geht ein Dank an Eichenwald für 1 RM und Aronstein für 2 RM neben Stamm, Rosenbaum und Katz aus Westheim. Am 31.8.1916 und im November 1917 werden jeweils Levi Aronstein mit 3 RM und Heinemann Eichenwald mit 1 RM sowie 1917 auch Buchthal aus Essentho und 1916/17 jeweils 4 Westheimer Juden erwähnt.

In dem Dokument, das die jüdischen Kinder am 29.6.1903 erfasst, werden 5 Familien mit 6 Kindern angegeben. Diese Kinder gehen alle in die christliche Schule. Bezüglich ihres Religionsunterrichts heißt es, dass der von den 3 (nicht jüdischen) Lehrpersonen, dem Lehrer Klocke, den Lehrerinnen Jungmann und Lammers, erteilt wird. Diese beschränken sich auf die Vermittlung des Alten Testaments. Zudem wird erwähnt, dass von Seiten der jüdischen Gemeinde keine „Entschädigung“ für den erteilten Unterricht erfolgt (KrsA Bü B2445 bzw. Bür A 4445).

Nachdem Hitler unmittelbar nach seiner Machtübernahme durch das Ermächtigungsgesetz am 24. April 1933 in die Lage versetzt wurde, Gesetze zu erlassen, ohne weitere staatliche Instanzen zu beteiligen, beginnt er mit seiner Politik der Ausgrenzung der Juden aus dem öffentlichen Leben, so auch aus den Schulen.

Bereits am 25.4.1933 werden Neuaufnahmen von Nichtariern an Schulen und Hochschulen zahlenmäßig begrenzt. Am 30.9.1935 werden alle jüdischen Beamten beurlaubt, also neben vielen Staatsbeamten, wie Juristen, auch alle jüdischen Lehrerinnen und Lehrer. Am 2. Juli 1937 wird die Zahl der jüdischen Schüler an den deutschen Schulen weiter eingeschränkt, und am 15.11.1938 schließlich werden alle Schüler aus den Schulen entfernt.

„Das Schlimmste für mich war, dass ich nicht mehr zur Schule gehen durfte“, so sagt Lottie Salton noch im September 2014 am Telefon.

Nach den vielen Jahren ist ihr der Tag noch immer sehr schmerzlich in Erinnerung, an dem sie von der Schule verwiesen wurde, weil sie Jüdin war. Sie war 1938 Schülerin an der Höheren Knaben- und Mädchenschule in Fürstenberg - als 14-Jährige damals wahrscheinlich in der achten Klasse.

Vorausgegangen sind dem Ausschluss bereits Verunsicherungen der beiden Aronstein-Kinder durch Lehrer und Schulkameraden, was starke seelische Verletzungen bei ihnen verursacht hat. „Ich erinnere mich genau an einen Mitschüler, der mich immer besonders gequält hat“, so Frau Salton am Telefon. Sie gebraucht nach 76 Jahren noch das Wort „gequält“. Der damalige Mitschüler muss inzwischen 94 Jahre alt sein, vielleicht lebt er nicht mehr. Hat er jemals geahnt, was er angerichtet hat? Lottie Salton nennt auch Lehrernamen, den einer Lehrerin, die sie gut behandelt hat, aber auch den Namen eines Lehrers, der, wie sie sich ausdrückt, für sein nationalsozialistisches Denken und Handeln später bestraft worden sei durch einen Einsatz an der Ostfront. Er habe es genossen, so schnell wie möglich dafür zu sorgen, dass sie und ihr Bruder die Schule verlassen mussten.



Klassenfoto 1935
Volksschule
Wünnenberg,
Lottie Salton,
geb. Aronstein,
2. Reihe von unten,
4. von rechts

Die Jüdische Synagogengemeinde

Wünnenberg - Fürstenberg - Bleiwäsche - Leiberg

Nachdem der jüdische Handelsmann und Metzger Hertz Eichenwald in seinem Hause den Kindern bereits, als es noch keine Schule gibt, einen Raum für den Unterricht und seinen israelitischen Gemeindemitgliedern eventuell auch über viele Jahre einen Bet- und Versammlungsraum zur Verfügung gestellt hat, zieht die Gemeinde 1828 in eine eigene neue Synagoge (Flur 14 Parz. 226) um, die als Fachwerkbau an sein Wohnhaus angebaut wird und in den Besitz der Jüdischen Gemeinde übergeht. Eichenwald ist inzwischen auch Eigentümer des benachbarten Eckhauses des „Wittwers“ Hartmann, Hs.-No. 66 (heute Schäferstr. 2, zum Heuweg hin gelegen). Es heißt 1849 auf die Frage: „Seit wann die Synagoge besteht, ob sie Eigenthum oder gemiethet ist“: „Seit undenklicher Zeit seit die alte in Verfall gerathen, ist die neue im Jahre 1828 erbaut. Die Synagoge ist im Eigenthum der hiesigen Judenschaft, wozu die in Fürstenberg und Leiberg wohnenden mit gerechnet werden“ (StdtA Bü F725).

Am 7. Okt. 1855 gibt sich die religiöse Gemeinde der Juden ein Statut - bestehend aus 14 Abschnitten und 74 Paragraphen - das alle Angelegenheiten bis hin zur Aufbewahrung der Dokumente regelt. Ein Gesetz, am 10.7.1843 erlassen, verlangt ein entsprechendes Regelwerk. Unterschrieben ist es von den Vorstandsmitgliedern Levi Aronstein, S. Siebenborn und Salt. Schutz, ferner von den Repräsentanten der Versammlung B. Schild, Jacob Schutz, Aron Aronstein, Feibel Eichwald, Samuel Cohn, Heinemann Eichwald und Jacob Cohen. Es wird am 9. November amtlich beglaubigt von Amtmann Brunstein zu Fürstenberg und am 6. Dezember desselben Jahres auch vom Präsidenten von Westfalen in Vertretung (KrsA Bü A50 / s. auch StdtA Wü B815).



Eine Liste vom 4. Februar 1870 nennt die Mitglieder der Synagogengemeinde, die wahlberechtigt sind. Da auch Hausnummern angegeben sind, kann man auf die Anzahl der Familien schließen:

Für Wünnenberg sind 7 bzw. 8 Familien aufgeführt:

- Abraham Eichenwald, Hs.-No. 103 (heute Apotheke, Mittelstr.33)
- Leiser und Jacob Cohn, Hs.-No. 66 (heute Ebbers, Schäferstr. 2)
- Benjamin Schild, Hs.-No. 115 (heute Mause, Mittelstr. 10)
- Jacob Schutz, Hs.-No. 16 (heute Köchling/Bruns, Ringstr. 7)
- Abraham Cohn, Hs.-No. 118 (heute Griesse, Mittelstr. 11)
- Simon Aronstein, Hs.-No. 123 (heute Meschede, Mittelstr. 5)
- Feibel Eichenwald, Hs.-No. 132 (heute Laufkötter, Schäferstr. 8)

In Fürstenberg sind es 5, in Leiberg 2 Familien mit wahlberechtigten Vorständen, die zur Synagogengemeinde gehören (StdtA Wü A 483).

Die Gemeinde wird Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Wegzug israelit. Familien aus Wünnenberg immer kleiner; es besteht Sorge, Synagogenvorstände und Repräsentanten in ausreichender Zahl zu requirieren. Gottesdienste finden nur noch an Feiertagen statt.

Ein Protokoll vom 12.9.1903 weist folgende Synagogenmitglieder z.T. mit Benennung ihrer Funktionen aus: H. Dannenbaum, D. Schild, J. Siebenborn, Abraham Cohn (Schriftführer), L. Aronstein, Felix Aronstein (Vorsitzender und Repräsentant), H. Eichenwald, und Otto Cohn (StdtA Wü B609).

Am 9. Februar 1906 geht die Einladung zur Versammlung an Levi Aronstein, Heinemann Dannenbaum, Abraham Eichenwald und Simon Aronstein.

1911 werden vom Vorsitzenden Levi Aronstein, David Schild (anstelle des ausgeschiedenen Dannenbaum), Abraham Eichenwald (anstelle von Simon Aronstein) sowie Heinemann Eichenwald (Stellvertreter) zur Wahl gemeldet (StdtA Wü B609).

Bald ist es nicht mehr möglich, innerhalb der Jüdischen Gemeinde Wünnenberg Gottesdienste abzuhalten, da man eine Gruppe von 10

Im gleichen Jahr noch, am 19. Juli 1932, wird auf eigenen Antrag hin die Synagogengemeinde Wünnenberg vom Regierungspräsidenten Minden aufgelöst und mitsamt Vermögen der Synagogengemeinde Haaren zugeordnet; denn es gibt in Wünnenberg nur noch die jüdische Familie Aronstein (StdtA Wü B816/N/HK). Diesen Schritt hat die Gemeinde Essento, deren Unterlagen ebenfalls im Stadtarchiv Wünnenberg liegen, schon 1902 gemacht. In der Sitzung

Auflösung der Synagogengemeinde Wünnenberg-Fürstenberg-Leiberg

vom 29.3. des Jahres geht es darum, dass die Gemeinde ihren Friedhof noch einmal instand setzen will; man beschließt aber in gleicher Sitzung die Zusammenlegung der Synagogengemeinde Essento/Westheim mit Marsberg, da - wie es heißt - in Essento schon lange kein Gottesdienst mehr gefeiert worden sei (StdA Wü B815).

Ab 1938 kommt es im Zuge der „(Zwangsweise(n)) Grundstücksveräußerungen von Juden 1939 -1942“ zu Aufstellungen der Häuser und Flächen, die noch in jüdischem Besitz sind, und gleichzeitig auch zu Interessensbekundungen für dieselben, so auch für das Vermögen der Synagogengemeinde Haaren. Lt. Kaufvertrag und Auflassung vom 18. Januar 1941 durch den Notar Meinulf Bremer in Büren geht das Synagogengrundstück von 31qm an Leopold Ebbers (von Beruf Maurer), Hs.-No. 66, für 31 RM über, während die Friedhofsparzellen für 150 RM an die politische Gemeinde gehen. Der endgültige Abschluss erfolgt aber noch nicht in 1941, sondern erst ein Jahr später am 7. Mai 1942 vor dem Amtsgericht Büren unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Busemeyer als Richter. Es musste offensichtlich zuvor noch eine weitere Gesetzessänderung erfolgen, um die Zwangsverkäufe durchzusetzen: Die Synagogengemeinde Haaren ist inzwischen „durch Anordnung des Herrn Reichsministers des Innern vom 27.1.42 laufende Nummer 1566 des Listenauszuges auf Grund des §5 der 10. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 4.7.39 (RGBL.I S.1097) in die Reichsvereinigung eingegliedert. Damit ist die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland Eige(n)tümerin des in Wünnenberg b(g)elegenen jüdischen Friedhofes und der ehemaligen Synagoge in Wünnenberg geworden. Ich lege Vollmacht der Reichsvereinigung auf mich zum Abschluss nachstehenden Vertrages vor“; Vertreter der jüdischen Gemeinde ist Otto Israel Emmerich aus Haaren. (KrsA Bür A 1467/BÜ C-47). Der Verkauf erfolgt nun an die Witwe des Leopold Ebbers, Vertreter der Gemeinde ist Rendant Bernhard Hegers, damaliger Bürgermeister Wünnenbergs.

Markttage in Wünnenberg

Das alltägliche Leben mit den jüdischen Nachbarn

Die Tatsache, dass es in Wünnenberg so viele jüdische Kaufleute und Händler gab, davon einige - zum Beispiel die Aronsteins als Pferdehändler bedeutend und weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt - hat sicherlich dazu beigetragen, dass es in der Stadt Markttage mit Tierschauen, Saatguthandel, Verlosungen und buntem Markttreiben gegeben hat. Zudem, so erinnert sich Lottie Salton, geb. Aronstein, habe ihr Vater zweimal im Jahr einen fremden Deckhengst für die Bauern mit Pferdzzucht nach Wünnenberg kommen lassen.

Neben den überregional bekannten großen Vieh- und Pferdehändlern finden wir in den Chroniken bei den Volkszählungen des 19. Jahrhunderts die Berufsbezeichnungen aller Einwohner; 1849 ist bei den Juden zweimal die Bezeichnung „Höcker“ (was von „verhöckern“ kommt), zweimal „Handelsmann“, einmal „Großhandelsmann“, dann noch einmal „Wirt“ und einmal „Lehrer“ angegeben. 1885 gibt es noch eine jüdische Familie, deren Oberhaupt sich als „Handelsmann“ bezeichnet, aber sechsmal gibt es die Angabe „Kaufmann“. Jüdische Kaufleute handelten häufig mit Vieh, bäuerlichem Saatgut und Landmaschinen; sie kauften den hiesigen Bauern ihre Waren ab und boten ihnen im Gegenzug neues Saatgut und Landmaschinen an; z.T. ackerten sie allerdings auch auf eigenen Feldern oder zogen selbst Vieh zum Verkauf groß.

„Seit dem Jahre 1845 hat in Wünnenberg ein Viehmarkt mit Verloosung ... bestanden, ist aber im Laufe der Zeit durch ungünstige Conjunctionen eingegangen, bis derselbe im Jahre 1880 neu ins Leben gerufen wurde“ (StdtA Wü B101), so heißt es in einem Schreiben vom 20. August 1888, in dem die Neufestsetzung der Termine für einen Viehmarkt in Wünnenberg beantragt wird. In einem Vorschlag an das Königliche Landratsamt möchte die damalige Gemeindevertretung, zu der seit 1887 auch Ratsmitglied Simon Aronstein gehört, den zweimal jährlich stattfindenden Viehmarkt vom 15. April und 17. Oktober wegen der natürlich jährlich wechselnden

Wochentage nun fest auf den letzten Donnerstag im April und den ersten Donnerstag im November festschreiben. Der Markt solle zudem attraktiver als bisher gestaltet werden durch Ausstellung und Verkauf von landwirtschaftlichem Gerät und Saatgut. Es wird angeführt, dass der Verkauf von Losen (bis 1930 in Texten „Verloosung“ mit zwei ‚o‘) sehr attraktiv sei und einen großen Besucherstrom aus der Umgebung anziehe. Als Begründung für die Notwendigkeit des Fortbestands der Markttage und deren feste Terminierung in Wünnenberg wird die zentrale Lage der Stadt angeführt mit zum einen den kurzen Wegen zu den Nachbarorten Haaren, Fürstenberg, Bleiwäsche und Leiberg - durch Kilometerangaben argumentativ unterstrichen. Zum anderen wird die für Käufer oder Interessenten „weite“ Entfernung zu den übrigen Marktzentren, wie Geseke, Paderborn, Brilon und Marsberg, angeführt.

Man findet im Archiv einen umfangreichen Schriftwechsel mit verschiedenen Institutionen. Daraus geht hervor, dass wohl auch das Hinzuziehen des Veterinäramtes für den Viehmarkt erforderlich war; in einem Schreiben vom 10. April 1885 sagt z.B. der Amtmann in Fürstenberg die Übernahme der Kosten für den Veterinär von 15 Reichsmark zu.

Am 20. Juni 1889 erfolgt schließlich die schriftliche Genehmigung durch den Oberpräsidenten des Provinzialrates von Westfalen in Münster, die Markttage auf die zwei gewünschten Tage festzulegen.

Während der 1. Weltkrieg das Markttreiben, die Viehschauen und Pferderennen nur unterbrochen hat, hat der 2. Weltkrieg die Markttage schließlich ganz beendet. Viele der wichtigsten ehemaligen Händler waren verjagt oder gar getötet worden, und nach dem Krieg konnte man nicht an alte Traditionen anknüpfen, da die Strukturen zerstört waren und neue sich erst langsam entwickeln mussten. In Wünnenberg gibt es allerdings bis heute keinen Markt mehr.

1880 einzutreten hat, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark bedroht.

VI. Das Angünden und Unterhalten von Feuern auf Feldern und Wiesen betr.:

§. 33. 1. Das Verbrennen des Rastoffeltrautes, der Dueden und anderen brennbaren Unkrautes darf zwar im Felde an solchen Orten, die Gebüden und Wäldungen, Heiden und Moorsflächen nicht zu nahe liegen, geschehen, das Angünden solcher Gegenstände muß jedoch so zeitig am Tage erfolgen, daß das Feuer mit dem Eintritte des Sonnen-Untergangs ganz ausgeht ist.

2. Das Angünden und Unterhalten solcher Feuer durch Kinder ist unteragt.

Verletzungen dieser Vorschriften werden, abgesehen von den Fällen des §. 361 No. 9 des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bedroht.

Bären, den 4. Juni 1901.

Der Landrath:
von Savign.

94. Der Landwirt Franz Wöhner zu Eichenau ist von mir als Vorsteher der Gemeinde Eichenau bestätigt worden.
Bären, den 10. Juni 1901.

Der Landrath:
von Savign.

Allgemeine Mitteilungen.

Tierchau

des landwirtschaftlichen Kreisvereins des Kreises Bären auf dem städtischen Festplatze zu

Wünnenberg

am Donnerstag, den 4. Juli 1901.

PROGRAMM:

Vormittags 7½ bis 8½ Uhr:

Verammlung der Vereins- und Kommissionsmitglieder im Galtshof Seder.

Vormittags 8½ Uhr:

Zug mit Musik zum Festplatze vom Galtshof Seder aus.

Vormittags 9 Uhr:

Beginn der Schau. Auswahl der zu prämiirenden Tiere durch die Preisrichter.

Anlauf der zur Verloosung gelangenden Tiere, Geräte u.

Vormittags 12 Uhr:

Vorführung der vorstellten Preise unter Vorführung der prämiirenden Tiere; sodann Vorführung der prämiirenden Tiere.

Nachmittags 1 bis 3 Uhr:

Prämien im Felde

à Couvert 2 Mark, an welchem sich auch Nichtmitglieder des Vereins beteiligen können. Die Anmeldungen zu demselben sind zunächst bis zum 2. Juli 1901 einschließlich bei dem Herrn Stadtmoritzer Ebers zu Wünnenberg zu bewirken. Tischkarten zu 2 Mark sind an der Kasse zu lösen.

Nachmittags 3 Uhr:

Verloosung auf dem Festplatze und daran anschließend

Ausgabe der Gewinne.

Versteigerung der prämiirenden Tiere.

Für diejenigen Landwirte, die ihr ausgestelltes Vieh an dem Ausstellungstage zu verkaufen wünschen, sei es vor der

Prämierung, sei es nach der Prämierung, wird dazu auf einem besonderen Teile des Festplatzes, auch im Bege der Versteigerung, Gelegenheit geboten werden. Jeder Besitzer, der sich daran beteiligen will, hat das betreffende Tier vorher mit dem Mindestpreise zu versehen.

Nachmittags 4 Uhr:

Bei ausreichender Beteiligung: **Pferderennen.**

Anmeldungen und Anfragen wegen Beteiligung haben spätestens bis zum 2. Juli bei dem Herrn Kreisierarzt Seppmeyer in Fürstenberg, unter Nennung des Namens und des Pferdes zu erfolgen.

Bei der Anmeldung ist ein Einlös von 2 Mark (ganz Neugeld) zu zahlen.

Die Preise bestehen in zwei Ehrenpreisen und Geldpreisen im Gesamtbetrage von 150 Mark.

Zugelassen zur Beteiligung werden nur Pferde, welche nachweislich seit mindestens 3 Monaten Eigentum von praktischen Landwirten aus der Zahl der Vereinsmitglieder sind. Die Pferde müssen von dem Besitzer oder dessen Angehörigen oder Hausgenossen geritten werden.

Nachmittags 4½ Uhr:

Volksbelustigungen (Atletikspiele, Sadlaufen u.)

Abends 7 Uhr:

Festball.

Abends bei Eintritt der Dunkelheit:

Feuerwerk

unter Leitung des Protokollführers Herrn Gillen aus Münster. Während der Schau, beim Festeilen und am Nachmittage auf dem Festplatze

Konzert

der Kapelle des INFANTERIE-REGIMENTS Nr. 158 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Richter.

Karten zum Betreten des Festplatzes am 4. Juli à 50 Pfg. sind an der Kasse zu lösen.

Tierführer erhalten ein besonderes Abzeichen.

Als Entree zum Festplatze ist für Herren außer der Eintritts-karte noch eine Tanskarte von 1 Mark erforderlich. Sämtliche Karten sind in ganzer Größe sichtbar zu tragen.

An der Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte wird sich auch die Fabrik explosionsfähiger Gefäße G. m. b. H. zu Salzotten mit ihren neuesten, hochinteressanten, einzig dastehenden Erfindungen beteiligen und die Experimente, welche die Explosionsfähigkeit ihrer Gefäße darthun, wie dies auf der Weltausstellung in Paris und zuletzt noch auf der internationalen Ausstellung für Feuerwaffen und Rettungswaffen in Berlin gezeigten ist, öffentlich vorzeigen.

In Prämien gelangen zur Verteilung:

A. Pferde.

Für beste Stute mit Fohlen: Erster Preis: **Ehrenpreis** gestiftet vom Landrath.

Für Stute mit Fohlen: Zweiter Preis . . . 40 Mark

Für Stute mit Fohlen: Dritter Preis . . . 30 "

Für Stute mit Fohlen: Vierter Preis . . . 20 "

Für Stute mit Fohlen: Fünftes Preis . . . 15 "

Für das beste dreijährige Fohlen . . . 15 "

Für das beste zweijährige Fohlen . . . 10 "

Für das beste einjährige Fohlen . . . 10 "

Außerdem 2 Ehrenpreise.

Hier ein Auszug aus den öffentlichen Bekanntmachungen des Amtlichen Bürener Kreisblattes von 1901. Es ist die Rede von einer Viehschau „auf dem städtischen Festplatz“, die hier an einem Donnerstag, am 4. Juli, um halb 7 Uhr mit einem Treffen der Kommissionsmitglieder im Gasthof Hecker beginnen soll.

„Entjudung des Grundbesitzes“ und anschließende Wiedergutmachungsverfahren

Der Begriff
„Entjudung“
stammt aus der Akte
StdtA Wü B1065

Wegen des bereits 1924 eingeleiteten Enteignungsverfahrens von Teileigentum der jüdischen Familie Cohn in Wünnenberg und der bereits zu Anfang des Buches gestellten Frage, wie es dazu kam, ob vielleicht auch für diese Enteignung schon ein antisemitischer Hintergrund gegeben war, habe ich bei der Einsichtnahme in die Sonderakten im Staatsarchiv Detmold besonders die Transaktionen der Familie Cohn betrachtet. Da die Cohns bedingt durch finanzielle Engpässe schon sehr früh begonnen haben, Besitz zu verkaufen, aber durchaus auch noch gezwungen wurden, nach 1938 Häuser und Grundstücke zu veräußern, werde ich ein Beispiel aus den Wiedergutmachungsverfahren dieser Familie aufrollen. Hinzu kommen persönliche Gründe – Karl Bürger, der Käufer der Hoffläche, um die es gehen soll, ist mein Großvater väterlicherseits. Er wurde nach 14-jähriger Amtszeit als Bürgermeister der Stadt am 1. April 1937 „auf Wunsch von seinem Amt entbunden (CH I, S.119). So möchte ich die folgende Akte (STA/PA DT D20C Nr.4142) aus dem Wiedergutmachungsverfahren neben den Verhandlungen des öffentlichen Interesses um das Synagogen- und die Friedhofsgrundstücke hier als einzige ausführlicher darstellen.

Im Zuge der „(Zwangsweise(n)) Grundstücksveräußerungen von Juden 1939-1942“ kommt es zu Aufstellungen der Häuser und Flächen, die noch in jüdischem Besitz sind, und gleichzeitig auch zu Interessensbekundungen für dieselben. Die Bürgermeister werden zur „Nachweisung der durchgeführten Genehmigungsverfahren gem. Verordnung vom 3. Dezember 1938“ aufgefordert, eine Aufstellung der in Frage kommenden Flurstücke und Parzellen zu machen - wie man sehen kann, bereits wenige Tage nach den Pogromen. Die zu der Zeit aktiven politischen Personen sind für Wünnenberg der Bürgermeister Bernhard Hegers und der Ortsgruppenleiter Klemens Hammerschmidt, beide unterzeichnen ein Schreiben vom 13.1.1939.

In Wünnenberg sind in der Zeit noch 4 jüdische Personen als Grundbesitzer eingetragen:

Name	wohnhaft in	ha	a	qm
Paul Aronstein	Wünnenberg	10	62	26
Hermann Aronstein (Bruder)	Anröchte	6	65	39
Otto Cohn	Berlin	3	25	98
Otto Emmerich als Vorsteher der jüd. Gemeinde	Haaren		78	28

(vgl. StdtA Wü B1065)

Offensichtlich kommt es aber auch in Wünnenberg sofort zu Verzögerungen bei der Abwicklung der Verfahren, da die Besitzer verständlicherweise nicht einverstanden sind.

Im Wünnenberger Archiv liegt eine schriftliche Beschwerde des Ortsgruppenleiters Hammerschmidt vom 26.1.1939 über „den (Paul) Aronstein“ vor. Es heißt dort, dass dieser in Wünnenberg verbreite, er selber wolle sich die Käufer für seine Grundstücke aussuchen. Zunächst hat sich Hammerschmidt wohl an seine Kreisleitung der NSDAP in Büren gewandt, jetzt soll der Amtsbürgermeister tätig werden (StdtA Wü B1065).

Zu diesem Thema gibt es einen höchst delikaten Brief vom 15. Mai 1939 aus dem Regierungspräsidium Minden, eine offene Aufforderung zur Einschüchterung von Juden, um diese zum Verkauf zu bewegen (KrsA Bü A 1477/Bü C 57).

Der Regierungspräsident
I Pol. (Jd.) 612

Minden, den 15. Mai 1939.

U. g. R. nebst 6 Anlagen

dem

Herrn Landrat

in B ü r e n

Landrat Buren i. W.
21. MAI 1939

auf die beiden Berichte vom 5.5. 39. nochmals zurück-
gereicht.

Wenn ich auch nach den ministeriellen Richtli-
nien den Juden noch nicht zwangsweise zu einer Ver-
äußerung seines Grundbesitzes anhalten kann, so bitte
ich doch, in geeigneter Weise auf ihn einzuwirken,
dass er, entsprechend dem dortigen Vorschlage, die Par-
zelle 262 veräußert, damit die baupolizeilichen Be-
lange gewahrt sind und für die 3 beteiligten Bewer-
ber ein befriedigendes Ergebnis erzielt wird. Die
Einwirkung auf den Juden könnte auch derart erfolgen,
dass er durch die Ortspolizeibehörde zur Vernehmung,
wenn er die fraglichen Grundstücke veräußern will,
vorgeladen wird. Ihm kann dabei eröffnet werden, dass
der beiliegende Vertrag mit Brinkmann aus den von
dort vorgetragenen Gründen nicht die hiesige Geneh-
migung finden wird. Falls der Jude sich nunmehr zu
einem Vertragsabschluss bereit erklären sollte, wäre
das Weitere von dort aus zu veranlassen und alle Ver-
träge in doppelter Abschrift mir einzureichen.

Fristvermerk: 10. Juni 1939.

Im Auftrage:
gez. Dr. Kirchner



Beglaubigt:

Regierungssekretär

Im Wünnenberger Stadtarchiv (StdtA Wü B 1064/B1065) kann man die Besitzverhältnisse und die Abwicklung aller Verkäufe des Aronstein'schen (Paul und Hermann) und Cohn'schen Vermögens, die Namen der Käufer und die Kaufsummen, die gezahlt wurden, im Einzelnen einsehen. Wer von den Lesern glaubt, dort auch ein Stück seiner eigenen Familiengeschichte finden zu können, kann sich mit Hilfe der hier gemachten Quellenangaben selbst einarbeiten und sich damit auseinander setzen.

Die Grundstücke und Immobilien von Paul Aronstein werden unter 13, die von Hermann unter 6 Interessenten aufgeteilt; der Grundbesitz der Cohns geht an 11 weitere Wünnenberger Bürger. Die Auflösung der jüdischen Konten erfolgt zeitgleich mit den Verkäufen, z.B. das von Hermann Aronstein (Anröchte) bei der Deutschen Bank, jetzt Rheinisch Westfälische Bank Lipstadt, am 10. 11. 1939.

Im Zuge der Wiedergutmachungsverfahren werden nach 1950 alle in der NS-Zeit von jüdischen Vorbesitzern erworbenen Grundstücke und Häuser zunächst einmal juristisch mit einem Sperrvermerk versehen, neu begutachtet und bezüglich der erfolgten Zahlungen gewichtet. Eine Preisstopp-Verordnung hat an einem Fixtag die Preise vergleichbarer Grundstücke und Immobilien festgeschrieben; nach denen wird dann der Wert der nun neu zu verhandelnden Objekte ermittelt. Von den ehemaligen Besitzern oder deren Erben, die den Krieg und die Verfolgung überlebt haben, können Verkäufe rückgängig gemacht und/oder Zahlungsnachforderungen erhoben werden. Mitteilungsbescheide gehen z.B. noch am 10. 11. 1955 heraus.

Ein Zeitsprung in das Jahr 1924: Die Enteignung im Fall Cohn betrifft das Haus und Hofgrundstück No. 119. Sie erweist sich nach Aktenlage wohl eher als eine Enteignung aufgrund rein wirtschaftlicher, nicht antisemitischer Faktoren, wenngleich man einen solchen Hintergrund in dieser Zeit auch nie gänzlich ausschließen kann. Dieses Verfahren spielt natürlich auch keine Rolle mehr in den späteren Wiedergutmachungs-

Rückblick 1924

prozessen, doch es steht am Beginn der Reihe von Grundstücksveräußerungen der Cohns, die in den Zwangsverkäufen ab 1938 ihr Ende finden. Wie war der Handlungsspielraum der Verkäufer? Wie hat der Zeitgeist die Preisgestaltung beeinflusst? Werden Zusammenhänge deutlich, wenn man sich die gesamte Entwicklung innerhalb dieser Familiengeschichte vor Augen führt?

Bürgschaften

Nach dem Tod ihres Gatten Abraham Cohn (geb. 13. Februar 1838, gest. 26. Juli 1904) lebt Wwe Rika (bisweilen auch Rieka geschrieben) Cohn „in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft“ (Art.Nr.123 lfd. Nr. 149) mit ihren 10 bzw. ab 1916 nur noch 8 Kindern (ein Sohn ist verstorben, einer gefallen) und verwaltet das Cohn'sche Vermögen mithilfe von Anwälten. Sie zieht von Wünnenberg weg, ihren schon erwachsenen Kindern nach und wohnt zunächst bei ihrem Sohn Otto Nathan in Duisburg-Hamborn bzw. in Neumühl und später dann bei Tochter Anna Kober, geb. Cohn, in Gießen. Es gibt wiederholt Bürgschaften der Mutter Rika, geb. Stern, vor allem für Geschäftsinvestitionen ihres Sohnes Nathan Otto.

Alle Kinder sind als Miterben mit folgenden Daten aufgeführt (*von der Königlichen General-Kommission zu Münster am 21. Dez.1907 bestätigter Separationsrezess der Gemeinde Wünnenberg):

21.12.1907*	27.4.1918/ergänzt	19.4.1919/ erg.: „Es gibt nur noch 8 Kinder“	zusätzliche Informationen / kursiv: Quelle: Datenbank Yad Vashem
1. Johanna, genannt Paula, geb. 2.12.1872, verheiratet mit Kaufmann Siegmund Schettmar	in Günnigfeld bei Wattenscheid		<i>Deportationsziel: ab Gelsenkirchen – Dortmund am 27. Januar 1942: Riga, Ghetto; Todesdatum/-ort: Riga – Strassenhof</i>
2. Samuel, gt. Siegfried, geb.1.4.1874, Kaufmann in Berlin	Neufriedrichstr.59		<i>Aufenthaltort während des Krieges: Berlin, Deportation: Transport I/87 am 28.01.1943 von Berlin nach Theresienstadt, Ghetto; Todesdatum/-ort: 16.August 1943 Theresienstadt</i>
3. Camilia (Cilly), geb. 17.9.1875 in Wünnenberg	Ehefrau des Kaufmanns Walter Ganz, Düsseldorf		<i>auch Caecilia genannt; Deportationsziel: ab Düsseldorf am 10. November 1941: Minsk, Ghetto</i>

21.12.1907*	27.4.1918/ergänzt	19.4.1919/ erg.: „Es gibt nur noch 8 Kinder“	zusätzliche Informationen / kursiv: Quelle: Datenbank Yad Vashem
4. Sophie, geb. 7.8.1877 in Wünnenberg	Ehefrau des Kaufmanns Philipp Jacobs, Düsseldorf		<i>emigriert 20. Juli 1933, Niederlande, heiratet Philipp Jacobs, wohnt in Zutphen. Deportationsziel: ab Westerbork 04. Mai 1943: Sobibor, Todesdatum/-ort: 07. Mai 1943, Sobibor, Vernichtungslager; für tot erklärt</i>
5. Nathan Otto, geb. 7.6.1879, Kaufmann in Wünnenberg	Hamborn/ Neumühl		<i>Inhaftierungsort: Berlin, bis 16. Dezember 1938 Sachsenhausen, Konzentrationslager, muss am 27. Dezember 1938 den Namen Israel annehmen (Eintrag im Standesamtsregister vom 5. April 1939); Deportationsziel: ab Berlin 28. März 1942: Piaski Luterskie, Lublin, Ghetto; wurde im Lager Trawniki ermordet.</i>
6. Moritz, geb.24.1.1881, Kaufmann zu Wünnenberg		gestorben am 31.10.1905	s. Grabstein Jüd. Friedhof
7. Ernst, geb. 11.4.1883, Student der Architektur aus Wünnenberg		gest. am 21.3.1916 in Annoeullin Frankreich	im 1. Weltkrieg gefallen
8. Helena, geb.3.10.1885 in Wünnenberg	in Hamborn/ Neumühl		<i>verheiratete Amholz, Düsseldorf Deportationsziel: 11. Dezember 1941: Riga, Ghetto; 04. August 1944:Stutthof; Todesdatum/-ort: 03. Dezember 1944, Stutthof, Konzentrationslager</i>
9. Hermann, geb.31.1.1888, Kaufmannslehrling zu Wünnenberg	Kaufmann Gießen		keine Daten im Archiv Yad Vashem; für tot erklärt
10. Anna, geb.6.9.1890 zu Wünnenberg	Hamborn/ Neumühl		Emigration, einzige Überlebende

Im neuen Flurbuch, ausgefüllt am 12. Mai 1910, wird angegeben, dass die Familie Cohn im Besitz der Häuser und Garten- bzw. Hofgrundstücke zu Hs.-No. 115 , 118, 119 ist. Ferner werden für 3ha 25a 98qm 3753 RM (Reichsmark) Hudeabfindung (Pacht) ermittelt. Als 1908 der Brand im Hause 118 (Mittelstr. 11) ausbricht und bereits einige der erwachsenen Kinder in fernen Städten wohnen, Handel treiben bzw. studieren, spätestens aber 1910 bricht die Familie in Wünnenberg ganz ihre Zelte ab. Die Witwe zieht zusammen mit ihren beiden jüngsten Töchtern Helena und Anna zunächst nach Duisburg-Hamborn in die Nähe von Nathan Otto. Es liegt in den nur mit Sondergenehmigung einzusehenden Akten in Detmold unter D23 B Nr. 422689 eine Grundschuldseintragung auf das Wünnenberger Immobilienvermögen (Grundbuch von Wünnenberg Bd VII, Blatt 533) beim Landgericht Hamborn/Duisburg Ruhrort vor. Frau Rika Cohn, wohnhaft in Neumühl, bürgt am 20.10.1911 für die Firma Kaufhaus Karl Albrecht, Inhaber Otto Cohn, ebenfalls in Neumühl. Am 23. Oktober wird ihr die Abtretungserklärung überreicht. Am 24. April 1917 wird die Hypothek durch Verschmelzung der Rheinischen Bank-Filiale Meiderich, Aktiengesellschaft in Duisburg-Meiderich, mit der Kommanditgesellschaft auf Aktien unter der Firma „Direction der Disconto-Gesellschaft“ in Berlin auf letztere übertragen. Diese Bürgschaft führt allerdings noch nicht zur Enteignung der Wünnenberger Liegenschaften. Denn am 26.3.1919 hat das Geschäft Ottos schon so viel erwirtschaftet, dass er dem Amtsgericht Fürstenberg in Anlage zu einem Antrag den zur Löschungsbewilligung der Grundschuld von 10000 RM benötigten Handelsregisterauszug des Schafhausen'schen Bankvereins Cöln vorlegt. Frau Cohn, seine Mutter schreibt: „Ich, die Gläubigerin, bewillige und beantrage die Löschung der Hypothek im Grundbuch auf meine Kosten“.

In einem vom 7. April 1924 datierten Schreiben des Regierungspräsidenten Minden heißt es dann aber: „In der Bauland-Enteignungssache Bernhard Scholand gegen Witwe Cohn, Wünnenberg, ersuche ich ergebenst in

Ausführung der Reichsbehebungs-Verordnung vom 9.12.1919 und der Preußischen Ausführungsbestimmungen vom 14. Februar 1921 um bald gefällige Übersendung eines Grundbuchauszuges über das im Grundbuche von Wünnenberg eingetragene Grundstück der Witwe Cohn, Rieka, geb. Stern, Wünnenberg 119, Parzelle 195, Flur 14, Band 9 Blatt 146, aus welchem sich der Bestand (lediglich bezüglich der aufgeführten Parzelle) der genaue Name des Eigentümers und die Belastungen (soweit sie auf dem Grundstücke ruhen) ergeben". Es scheint zu weiteren Bürgschaften gekommen zu sein. Otto Nathan ist nach Berlin-Charlottenburg, Lietzenburger Str. 27 umgezogen und baut sich dort eine neue Existenz auf. Näheres geht aus der Akte nicht hervor. Die Enteignung umfasst die folgenden Grundstücke - „betreff: Nr. 5 fortgeschrieben als 8 und 9 (lfd. Nummer der Grundstücke)".

Enteignungsverfahren

lfd.Nr.	Ort	Flur	Parzelle	Beschreibung	a	qm
8	Wünnenberg	14	1629/194	Hofraum in der Unterstadt	4	49
9	ebs.	14	1630/194	Hofraum daselbst	-	13

Rieka Cohn, die zu dem Zeitpunkt bei ihrer mit dem Kaufmann Leo Kober verheirateten Tochter Anna in Gießen wohnt, verfasst am 4. Juni des gleichen Jahres ein Testament, in dem sie als Alleinerben zu gleichen Teilen ihre Tochter Anna und Sohn Otto Nathan einsetzt. Die übrigen Kinder seien bereits abgefunden worden, heißt es. Eine Ergänzung, die eine Zuwendung an den Sohn Hermann enthält, wird von Tochter Anna und ihrem Mann Leo 1934 im Zusammenhang mit der Erteilung einer Zustimmung zu den Verkäufen wie folgt kommentiert:

Testament

„In dem Testament heißt es zwar, unser Bruder Hermann Cohn zu Mayen

Erste Verkäufe 1934

solle das Grundstück Flur 14 Parz. 1359/200pp der Gemarkung erben. Nach § 2087 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist darin aber wohl keine Erbeinsetzung, sondern nur die Anordnung eines Vermächtnisses zu erblicken, so dass wir als alleinige Erben verpflichtet und natürlich auch bereit sind, das Grundstück unserem Bruder Hermann aufzulassen. Er hat nun aber das Grundstück in einem im diesjährigen Notariatsregister des Notars Bremer zu Büren in Westfalen unter der Nummer 104 eingetragenen Kaufvertrage vom 4. April 1934 zum Preise von 2000 RM an den Bauern Heinrich Bürger zu Wünnenberg, No. 120, verkauft und uns gebeten, diesen Käufer zu ermächtigen, sich das Grundstück selbst aufzulassen. Dieser Bitte entsprechen wir hierdurch durch Erteilung entsprechender Vollmacht...“

Charlottenburg, den 22. Mai 1934 Otto Cohn	Gießen, den 29. April 1934 Anna Kober, geb. Cohn Leo Kober
---	--

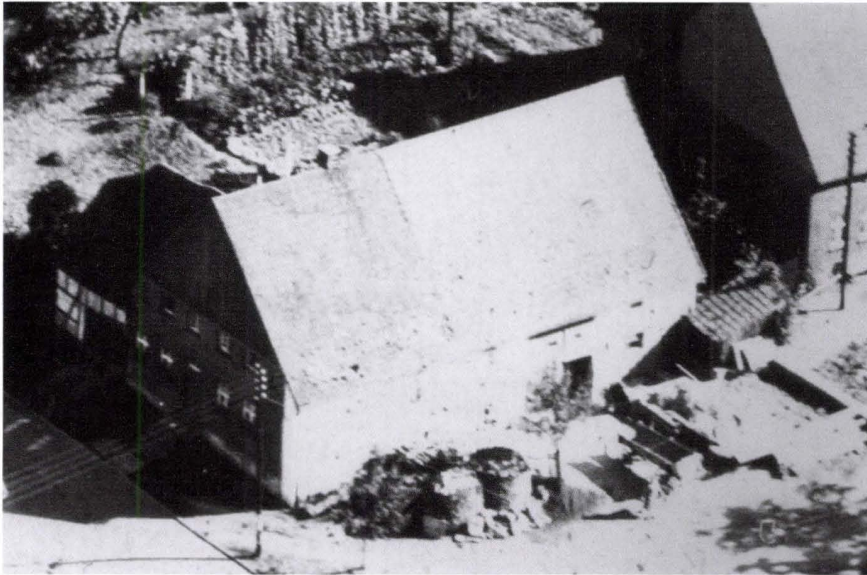
Die beiden Geschwister ermächtigen ihren Bruder Hermann mit gleichem Datum ebenfalls, die Parzelle 195 für - wie es heißt „im Kosten- und Stempelinteresse“ - etwa 1800 RM und etwa ein Jahr später die 13qm des Flurstücks 1630/194 an den damaligen Bürgermeister Karl Bürger zum Preis von 50 RM zu verkaufen. Es wird hier nicht deutlich, inwieweit Druck ausgeübt wird, die Grundstücke zu veräußern, im Wiedergutmachungsverfahren aber wird darauf abgehoben, dass die Verkäufe nicht freiwillig erfolgt seien: „Die Kaufvertragsverhandlungen wurden ausschließlich durch die Tatsache veranlasst, dass es sich bei der Familie Cohn um Juden handelte, denen auf die Dauer der Besitz von Grundeigentum in der Nazizeit verwehrt war. Die zu beanstandende Kaufvertragsverhandlung vom 17.5.1935 kann nur im Zusammenhang mit der Tatsache gesehen werden, dass der Käufer der nazistische Bürgermeister des Ortes war, der in dieser Eigenschaft den entsprechenden Einfluss geltend machte, der wiederum

dazu führte, dass insbesondere Otto Cohn sich zu einer Veräußerung verstand. Darauf hinzuweisen ist im übrigen, dass im Zeitpunkt des Kaufabschlusses ein Stopppreis nicht bestand.“ So heißt es in einem Zitat aus dem Verhandlungstermin vom 25.7.1953 zwischen der Wwe. Klara Bürger, der Schwiegertochter des vorherigen Käufers (rechtlich vertreten durch Assessor Keuter Büren), und den Antragstellern, als da sind:

Aus dem Wiedergutmachungsprozess

1. die „Ehefrau Leo Kober, Anna, geb. Cohn“, der übrigens als einziger die Emigration in die USA gelang. Alle ihre Geschwister starben bei der Deportation, ihr Bruder Otto mit Ehefrau Luise, geb. Meyer, z.B. wurde nach Polen deportiert und am 20.4.1950 vom Amtsgericht Charlottenburg für tot erklärt. Neben Anna gibt es noch Namen von Nachkommen der anderen Parteien:
2. Kurt Schettmar, ... N.Y., USA , Ehefrau Dr. Ernst Spier, Grete, Gertrud, geb. Schettmar, in ... Israel und Ingeborg Sauer, ..., Chicago ...“,
3. Dr. Heinz Otto Wolff, ... N.Y., USA, Rechtsanwalt Dr. Friedrich Lucht in Berlin Charlottenburg, ... in öffentlich begl. Vollmachten, auch der Ehemänner Kober und Dr. Spier“,
4. „die unbekannten Erben des Kaufmanns Philipp Elias Jacobs, verstorben am 28. Mai 1943, zuletzt in Amsterdam wohnhaft gewesen, als Nachlasspfleger (31 VI 612/51 der AG Berlin-Schöneberg) ...“

Die Wwe. Klara Bürger, die zunächst anstelle des am 20.3.1950 geborenen Sohnes Karl Josef handelt und nach Löschung des Erbhofts und dem Tod des Sohnes als Erbin am 25.10.1952 in das Grundbuch eingetragen wird, erklärt: „Ich bin seine alleinige Erbin.“ (STA/PA Detmold D20 C Nr.4142). Die Löschung der Sperrvermerke auf den 13qm der Parzelle 1630/194 und dem Hofraum von 6,23a, Parzelle 195, erfolgt erst nach einer längeren gerichtlichen Auseinandersetzung. Die ortsansässige Bank bescheinigt



und kommentiert, dass die damals durch Kreditaufnahme erfolgten Zahlungen von 50 RM bzw. 1800 RM „angemessen“ gewesen seien und dass die Forderung der Gegenseite ein unrealistischer „Liehaberpreis“ sei. Schließlich wird die Nachzahlung auf 600 DM festgesetzt.

Im Zuge der Wiedergutmachungsprozesse haben sich nur zwei Betroffene durch Rechtsanwälte vertreten lassen und Widerspruch eingelegt. Alle anderen haben die Nachforderungen der Erben für die während der NS-Zeit erworbenen Häuser und Grundstücke der Familie Cohn schließlich akzeptiert, allerdings nicht ohne sich später z.T. in der Dorfgemeinschaft als Opfer darzustellen. Es sind jeweils zwischen 200 und 1400 DM an Nachzahlungen geleistet worden, je nach Größe und Lage der Objekte. Das ist natürlich vergleichsweise wenig, wenn man bedenkt, dass die Veräußerung von Grundbesitz in den Jahren 1940/42 letztlich mit der Auslöschung von Existenzen gleichzusetzen war.

Auch die Jüdische Gemeinde Haaren – vertreten durch die Jewish Trust Corporation for Germany Ltd., Zweigstelle Hannover, machte im Wiedergutmachungsverfahren ihre Ansprüche gegen die Familie Ebbers (Synagoge: 31 qm) (STA/PA DT D20C Nr.4911) und gegen die politische Gemeinde (Friedhof) (STA/PA DT D20C Nr.4912) geltend.

In der Akte D20 C Nr. 4911 geht es um die jahrzehntelange Nutzung der 31qm großen, seit 1910 baufälligen ehemaligen Synagoge durch die Familie Ebbers. Es sei ihnen derzeit von Aronstein gesagt worden, sie sollten

Eine Luftbildaufnahme von 2012 zeigt die Größe des heutigen Friedhofs mit der Gemarkungsnummer Flur 14 Parzelle 373 nach der Sanierung von Resten der alten Stadtmauer, die den Friedhof nach Norden begrenzt. Man erkennt noch den Bauwagen hinter der Böschung.

(Stadtverwaltung Wünnenberg)

sehen, dass das Gebäude nicht ganz zusammenbreche, und sie könnten ihre Landmaschinen dort unterstellen. Im Zuge der Auseinandersetzung werden Rechnung (Instandhaltung) und Gegenrechnung (Grundstückswert) von beiden Seiten aufgemacht. Am 11. Juli 1953 wird das Verfahren schließlich wegen Geringfügigkeit ohne Zahlung eingestellt. Der Wert liege unter der Bagatellgrenze von 1000 DM (Verweis auf ein vergleichbares Urteil des OLGs Celle).



In der Akte D20C Nr. 4912 geht es um die Rückgabe des Landbesitzes der ehemaligen Friedhofsflächen an die Jewish Trust Corporation Ltd. als Kläger. In einem Vergleich vom 29. Januar 1953 einigen sich die Parteien auf Rückgabe bei gleichzeitigem beiderseitigen Verzicht auf Ansprüche, wie die weitere Nutzung durch die Gemeinde, die Rückerstattung des Kaufpreises und Aufwandsentschädigungen.

Nachruf von Ira Rezak für die Amerikanische Numismatische Gesellschaft

Obituary: Lottie Salton - 1924-2020 (Deutsche Übersetzung nachfolgend)

Lottie Salton, the wife of the late Mark M. Salton and with him a generous benefactor of the American Numismatic Society, passed away on April 18, 2020 in New York City in her 96th year.

Mrs. Salton was born Lottie Aronstein on November 17, 1924 in Lippstadt, a few kilometers from her family home in Wünnenberg, a small town in the rural Paderborn district of Westphalia, Germany. As the eldest child of Paul Aronstein, a World War I veteran and his wife Adele, members of a family of merchants and landowners prominent in the town during the century prior to her birth, her early life was agreeably normal. The Nazi regime compelled her expulsion from the local school in 1938 after which she briefly studied in a nearby town, but also received private lessons from secular tutors as well as ongoing religious instruction by a local rabbi. During the Kristallnacht pogrom of the November 9, 1938 the family home was attacked by rioters from out of town and substantially damaged, her father was imprisoned, and Lottie, then 14 years old, fled the town together with her mother and brother. During the next two and a half years Lottie, after separation from both father and mother, became responsible for her younger brother, Erich, as the siblings wandered from place to place becoming episodically interned in refugee concentration camps from Marneffe in Belgium, to Gurs and St.Cyprien in Southern France, and ultimately at Kasbah Tadla in Morocco before finally reaching New York, thanks to Red Cross assistance, on August 14, 1941.

Beginning at age 17, Lottie Aronstein came to be employed in New York, principally as a skilled diamond cutter for many years, and was re-united with her parents. She was soon able to acquire an excellent command of English eschewing regular use of her native language, but for the rest of her life she greatly regretted the lack of opportunity to resume a normal educational pathway. In the late 1940s she met Mark Salton, also a German born refugee from Nazi terror, who had arrived in America in July 1946; after a brief courtship they were married in 1948.

Mark Salton who had been trained in Germany as a banker and as a numismatist soon resumed both professions in New York. Despite initial fiscal hardship, during the course of what was to be a long and happy marriage, Lottie came to acquire her considerable expertise in the coins and medals in which they both were keenly interested. In addition to coinage ranging from antiquity through the early modern period, they increasingly came to treasure a focus on fine medallic art, particularly of the Renaissance and early Baroque period. In 1965 they lent elements of their already famous collection to the Bowdoin College Museum of Art in Brunswick, Maine for an extended exhibition. The learned introduction to the associated catalog, "The Salton Collection: Renaissance & Baroque Medals and Plaquettes", published in that year and later republished in a revised 1969 edition, was composed by Lottie Salton as were all the detailed descriptions and annotations to accompany the numerous illustrations. An extended nine year residence in Rome between 1966 and 1975 afforded the Saltons much opportunity to visit important continental collections, to refine their Italian language skills, and to expand their personal collection of coins and medals.

Upon their return to America they resumed active participation in the New York numismatic scene, engaging as a couple with friends and even acting as mentors to several individuals in the numismatic fraternity. Widely esteemed for encyclopedic knowledge and discriminating taste, as their collection grew Lottie and Mark Salton earned the respect not only of dealers and fellow enthusiasts but of connoisseurs and museum curators throughout the world. Indeed, as lenders to many exhibitions and as donors to multiple institutions in the United States, the American Numismatic Society pre-eminent among them, the Saltons enjoyed a reputation as experts and as generous patrons.

Mark Salton, who was ten years Lottie's senior, passed away at the age of 92 in 2006 in the 57th year of their particularly close marriage leaving Lottie with few remaining family connections. Nevertheless for many years she was

able to retain her keen interest in numismatics as well as in other significant cultural activities. Indeed, to honor her late husband Lottie established the Mark M. Salton memorial lectureship at the American Numismatic Society, initiated in May 2011, and also continued the couple's generous tradition of numismatic donations carefully selected from their own collection in order to complement existing series in the Society's cabinet. Over the past several years, however, advancing age and a series of debilitating illnesses caused her gradual withdrawal from society and, as is inevitable, she has now passed from the scene. Lottie throughout her long life retained a sharp and eager mind but was burdened by a heightened awareness of historical contingency; her experiences as a survivor early in life had marked her with a sense of caution and circumspection. Lottie Salton's friendships were consequently selective but her loyalties were intense and she will be remembered by those fortunate enough to have known her well as a thoughtful, well informed and faithful friend and colleague.



Deutsche Übersetzung des Nachrufs von Ira Rezak für Lottie Salton - 1924-2020

Lottie Salton, die Frau von Mark M. Salton, die gemeinsam mit ihm eine großzügige Unterstützerin der Amerikanischen Numismatischen Gesellschaft war, verstarb in ihrem 96. Lebensjahr am 18. April 2020 in New York City.

Frau Salton wurde als Lottie Aronstein am 17. November 1924 in Lippstadt, wenige Kilometer von ihrem Elternhaus in Wünnenberg, einer kleinen Stadt im ländlichen Kreis Paderborn in Westfalen, Deutschland, geboren. Als ältestes Kind von Paul Aronstein, einem Weltkriegsveteranen, und seiner Frau Adele, führte Lottie in den ersten Lebensjahren ein angenehm normales Leben als Angehörige einer Familie von Händlern und Landbesitzern, die schon im Jahrhundert vor ihrer Geburt am Ort bekannt waren. 1938 erzwang das Nazi-Regime ihren Ausschluss von der örtlichen Schule, woraufhin sie noch für kurze Zeit eine Schule in einem Nachbarort besuchte; ferner erhielt sie privaten Unterricht von weltlichen Lehrern ebenso wie fortlaufend religiöse Unterweisung durch einen ansässigen Rabbi. Während der Reichs-Pogromnacht („Kristallnacht“), am 9. November 1938, wurde das Elternhaus durch Randalierer von außerhalb des Ortes attackiert und stark beschädigt; ihr Vater wurde inhaftiert, und Lottie, damals 14 Jahre alt, floh zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Bruder aus dem Ort. Während der nächsten zweieinhalb Jahre war Lottie, getrennt von Vater und Mutter, für ihren jüngeren Bruder Erich verantwortlich, als die Geschwister von Ort zu Ort wanderten. Sie wurden zeitweise interniert in Flüchtlingslagern von Marneffe in Belgien bis Gurs und St. Cyprien in Süd-Frankreich und schließlich in Kashba Tadla in Marokko, bevor sie endlich am 14. August 1941 dank des Roten Kreuzes New York erreichten.

Ab dem 17. Lebensjahr wurde Lottie Aronstein in New York vor allem über Jahre hinweg als geschickte Diamantenschneiderin angestellt und war wieder mit ihren Eltern vereint. Innerhalb von kurzer Zeit konnte sie sich einen exzellenten Umgang mit der englischen Sprache aneignen - den regelmäßigen Gebrauch ihrer Muttersprache vermeidend; aber für den Rest

ihrer Lebens bedauerte sie zutiefst, dass ihr die Möglichkeit verwehrt war, einen regulären Bildungsweg fortzusetzen. In den späten 40er Jahren traf sie Mark Salton, ebenfalls ein deutschstämmiger vor dem Nazi-Terror Geflüchteter, der im Juli 1946 in Amerika angekommen war; nach einer kurzen Verlobungszeit wurden sie 1948 getraut.

Mark Salton, der in Deutschland als Bankier und Numismatiker ausgebildet worden war, nahm bald beide Berufe in New York wieder auf. Ungeachtet anfänglicher finanzieller Schwierigkeiten, gelang es Lottie während ihrer Ehe - die lang und glücklich sein sollte - sich beachtliche Fachkenntnisse in Bezug auf Münzen und Medaillen anzueignen, wofür sich beide Ehepartner in höchstem Maße interessierten. Zusätzlich zur Münzkunde, die von der Antike bis zur frühen Moderne reichte, entwickelten beide ein wachsendes Interesse an feiner Medaillen-Kunst, besonders aus der Zeit der Renaissance und des frühen Barock. 1956 verliehen sie bereits Teile ihrer damals schon berühmten Sammlung an das Bowdoin College Kunst-Museum in Brunswick, Maine, für eine umfangreiche Ausstellung.

Die fachlich versierte Einführung in den Begleitkatalog „Die Salton-Sammlung: Renaissance & Barock-Medaillen und -Plaketten“, erschienen im Ausstellungsjahr und 1969 erneut aufgelegt in einer überarbeiteten Ausgabe, war von Lottie Salton zusammengestellt worden; das gilt auch für die detaillierten Beschreibungen und Anmerkungen, die die zahllosen Illustrationen begleiteten. Ein ausgedehnter neunjähriger Aufenthalt in Rom zwischen 1966 und 1975 eröffnete den Saltons viele Gelegenheiten, bedeutende europäische Sammlungen zu besichtigen, ihre italienischen Sprachkenntnisse zu verbessern und ihre persönliche Sammlung von Münzen und Medaillen zu vergrößern.

Nach ihrer Rückkehr nach Amerika nahmen sie ihre aktive Teilnahme in der numismatischen Szene New Yorks wieder auf; sie schlossen in der numismatischen „Bruderschaft“ als Paar Freundschaften und

fungierten für einige individuelle Sammler sogar als Mentoren. Weithin geschätzt für ihr enzyklopädisches Wissen und ihren erlesenen Geschmack, ernteten Lottie und Mark Salton mit wachsender Sammlung nicht nur den Respekt von Händlern und Münz-Liebhabern, sondern auch von Kennern und Museumskuratoren in der ganzen Welt. In der Tat erfreuten sich die Saltons als Leihgeber und Mäzene für zahlreiche Institutionen in den Vereinigten Staaten, insbesondere innerhalb der Numismatischen Gesellschaft, des Rufs, Experten und großzügige Schirmherren zu sein.

Mark Salton, der 10 Jahre älter war als Lottie, starb 2006 im Alter von 92 Jahren im 57. Jahr ihres besonders engen Ehelebens, und er ließ Lottie mit nur wenigen verbleibenden familiären Kontakten zurück.

Nichtsdestotrotz war sie für viele Jahre in der Lage, sich ihr lebhaftes Interesse an der Münzkunde ebenso wie an anderen bedeutenden kulturellen Aktivitäten zu erhalten. Schließlich gründete sie, um das Vermächtnis ihres verstorbenen Ehemanns zu ehren, im Mai 2011 das Mark-Salton-Gedächtnis-Lektorat, einen Lehrauftrag in der Amerikanischen Numismatischen Gesellschaft, und zugleich setzte sie die von dem Paar gemeinsam begonnene großzügige Tradition von Münz-Schenkungen fort - sorgfältig ausgewählt aus ihrer eigenen Kollektion - um bereits existierende Serien in dem Kabinett der Gesellschaft zu vervollständigen. In den letzten 7 Jahren jedoch führten ihr zunehmendes Alter und eine Folge von schwächenden Krankheiten zu ihrem allmählichen Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben, und, wie es unvermeidbar ist, ist sie nun von der Bühne abgetreten.

Lottie behielt ihr ganzes Leben lang einen scharfen und lebendigen Geist, war aber belastet durch ein verstärktes Bewusstsein für geschichtliche Zusammenhänge (Kontingenz). Ihre Erfahrungen als Überlebende hatten sie bereits früh im Leben mit einem Sinn für Vorsicht und Umsicht ausgestattet. Lotties Freundschaften waren infolgedessen ausgewählt, aber ihre Verbundenheit war umfassend, und sie wird denen in Erinnerung bleiben, die das Glück hatten, sie als eine besonnene, wohl informierte und glaubwürdige Freundin und Kollegin gut gekannt zu haben.

Danksagung

Nun ist mit Hilfe vieler dieses kleine Bändchen zu einem Stück Geschichte der Stadt Wünnenberg fertig gestellt worden. Ich danke meinem ehemaligen Kollegen, dem Historiker und Heimatforscher Richard Stratmann, der mich in die Archivarbeit eingeführt und mir wertvolle Tipps zur Recherche gegeben hat. Ich durfte dankenswerterweise auch auf das von Bernhard Nolte, Fürstenberg, zusammengestellte Material zurückgreifen und habe mich mit ihm auch mündlich ausgetauscht. Er hat mich immer unterstützt.

Mein Dank gilt der Vorsitzenden der Jüdischen Kultusgemeinde Paderborn /2014) Tanja Rubens und insbesondere ihrem Mann Samuel, der freundlicherweise die hebräischen Texte der Grabsteine auf dem Jüdischen Friedhof für mich übersetzt hat, soweit das aufgrund der starken Verwitterung noch möglich war. Ich bedanke mich bei den Lehrerinnen Frau Thebille und Frau Jonas, die mir den Brief von Lottie Salton, geb. Aronstein, an die 4. Grundschulklassen von 1994 zur Verfügung gestellt haben, und nicht zuletzt danke ich Frau Salton selbst für die telefonische Begleitung meiner Arbeit. Durch sie habe ich auch einen Freund ihrer Familie Ira Rezak kennengelernt, mit dem ich einen regen Mail-Kontakt habe. Er ist der Verfasser des Nachrufs für die ehemalige Wünnenbergerin Lottie Salton, geb. Aronstein. Er hat neben meiner Freundin Toni Schonlau die deutsche Übersetzung begleitet. Beiden herzlichen Dank.

Ferner bedanke ich mich bei den Angestellten der Stadtverwaltung Bad Wünnenberg, namentlich bei Herrn Otte und Frau Jürgens, bei dem Archivar Herrn Grabe sowie Herrn Schütte, Hauptkatasteramt, beide Kreis PB, für ihre sehr hilfreiche und engagierte Unterstützung. Dank auch an Franz Riepe und Reinhold Borghoff. Sie haben mir großzügig Fotos zur Verfügung gestellt.

Hamed Jafari, Migrant aus Afghanistan, ist mir im Wünnenberger Archiv behilflich gewesen. Ihm sowie meinen Töchtern Nadja und Pia für das wiederholte Korrekturlesen und meinem Mann Heinz für die fortlaufende inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema besonders herzlichen Dank. Unser Freund Franz Klute hat höchst kompetent in geduldiger Arbeit das Layout gestaltet und die Druckvorlage erstellt, so dass dieses Büchlein nun in dieser Form vorliegt. Danke.

Abschließen...

... möchte ich mit dem Gedicht „Chor der Geretteten“ der Jüdin Nelly Sachs (1891-1970). Vielleicht kann die Lektüre dieses Gedichtes und dieses kleinen historischen Abrisses bei den Leserinnen und Lesern zu etwas mehr Verständnis für die Menschen jüdischen Glaubens beitragen, die heute trotz der schrecklichen Verbrechen in der Vergangenheit wieder in Deutschland als unsere Nachbarn leben. Und vielleicht gibt es den ein oder anderen, der sich wünscht, die ins Exil Getriebenen, Vergasteten und zu Tode Geprügelten gekannt und ihnen geholfen zu haben. Das wäre zumindest ein beruhigender Gedanke für die Zukunft.

*Wir Geretteten,
Aus deren hohlem Gebein der Tod schon seine Flöten schnitt,
An deren Sehnen der Tod schon seinen Bogen strich -
Unsere Leiber klagen noch nach
Mit ihrer verstümmelten Musik.
Wir Geretteten,
Immer noch hängen die Schlingen für unsere Hälse gedreht
Vor uns in der blauen Luft –
Immer noch füllen sich die Stundenuhren mit unserem tropfenden
Blut.
Wir Geretteten,
Immer noch essen an uns die Würmer der Angst.
Unser Gestirn ist vergraben im Staub.
Wir Geretteten,
Bitten euch:
Zeigt uns langsam eure Sonne.
Führt uns von Stern zu Stern im Schritt.*

Nelly Sachs:
„Chor der Geretteten“

*Lasst uns das Leben leise wieder lernen:
Es könnte sonst eines Vogels Lied,
Das Füllen des Eimers am Brunnen
Unseren schlecht versiegelten Schmerz aufbrechen lassen
Und uns wegschäumen –
Wir bitten euch:
Zeigt uns noch nicht einen beißenden Hund –
Es könnte sein, es könnte sein,
Dass wir zu Staub zerfallen –
Vor euren Augen zerfallen in Staub.
Was hält denn unsere Webe zusammen?
Wir odemlos Gewordene,
Deren Seele zu Ihm floh aus der Mitternacht,
Lange bevor man unseren Leib rettete
In die Arche des Augenblicks.
Wir Geretteten,
Wir drücken eure Hand,
Wir erkennen euer Auge –
Aber zusammen hält uns nur noch der Abschied,
Der Abschied im Staub
Hält uns mit euch zusammen.*

Literatur- und Quellenverzeichnis

Stadtchronik Wünnenberg 1800 – 1903, Sonderband aus der Schriftenreihe Heimatkundliche Mitteilungen, hrsg. Heimatverein Wünnenberg e.V., 1990 (Ch I)

Stadtchronik Wünnenberg 1903 – 1959, Sonderband aus der Schriftenreihe Heimatkundliche Mitteilungen, hrsg. Heimatverein Wünnenberg e.V., 2002 (Ch II)

Heimatsbuch der Stadt Wünnenberg, hrsg. Stadt Wünnenberg, Wünnenberg, 1987 (HW)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, hrsg. Von Karl Hengst in Zusammenarbeit mit Ursula Olschewski, Münster 2013 (HK)

Ira Rezak: „Obituary“, published in the American Numismatic Magazine, Issue 2, 2020, pages 56-57

Jost Wedekin: „Die Landjuden von Haaren, Eine fast vergessene Minderheit“, hrsg. Heimat- und Verkehrsverein Haaren, 2008 (HH)

Bernd und Marie-Theres Wacker: „... verfolgt, verjagt, deportiert. Juden in Salzkotten 1933-1942“, hrsg. Arbeitskreis „Juden in Salzkotten“, Salzkotten 1988 (AS)

Hans Liedtke: „Wir an Alme und Afte, Über die früheren Verhältnisse der Juden in Büren“, Schriftenreihe des Bürener Heimatvereins, 1995 (HB)

Materialsammlung Bernhard Nolte, Bad Wünnenberg (Fürstenberg), private zur Verfügung gestellte, z.T. noch unveröffentlichte Recherchen (N)

„Ein Himmel voller Sterne“, Begleitheft zur Ausstellung, hrsg.
Arbeitsgemeinschaft Synagoge Bad Wildungen, 2013 (BW)

„Die Kristallnacht im Sauerland“, hrsg. im Selbstverlag von Wolfgang
Arnolds, Brilon 1988 (KS)

Brief der Lottie Salton, geb. Aronstein, New York, vom 27. Mai 1994 an die
Lehrerinnen Frau Thebille und Frau Jonas und ihre Klassen 4a/4b der
Grundschule Wünnenberg (BLS)

Echtermeyer/von Wiese „Deutsche Gedichte“, hrsg. von Benno von Wiese,
Cornelsen Berlin 1993, S. 675

„Der Nationalsozialismus Dokumente 1933 – 1945“, hrsg. von Walther
Hofer; Frankfurt a/Main 1982

Hans Peter Richter: „Damals war es Friedrich“, Mainz 1986

Max von der Grün: „Klassengespräche“, Darmstadt 1981

„Schule im Dritten Reich – Erziehung zum Tod - Eine Dokumentation“, hrsg.
von Geert Platner und Schülern der Gerhart-Hauptmann-Schule in Kassel,
München 1984

„Schweigen ist Schuld“, Ein Lesebuch der Verlagsinitiative gegen Gewalt
und Fremdenhass, Frankfurt 1993

Archive:

Staatsarchiv Detmold (StA DT): M1 Nr. 256 (Der bürgerliche Zustand
der Juden 1817), Nr. 275 (Personen und Gewerbe 1843-1855); Nr. 176

(Personen und Gewerbe 1858-1862); Nr. 293 (Personenlisten 1875); 164, 165 (Kreisgerichtskommentare I); Civilregister von 1815ff.: P2 113 (GHT 1810-12/1815-1822), P2 119 (GHT 1822-1829), 120, 121 (GHT 1830-1847); 168 (Akten GT 1851-1861/G1865-1889/H1848-1863/T1847-1868), 169 (H1863-1871), 170 (G 1851-1865), 171 (H1851-1865), 172 (T1851-1865), 181 (Akte G1847-1895/H1851-1872/T1851-1876/Gen. Akte 1847-1893/Protokollbuch 1850-1874/Gen. Akte 1847-1849/Juden und Dissidenten 1847-1878); Einsicht jeweils mit Sondergenehmigung in die Akten P10 (Personenstandsfälle von Juden in Westfalen-Lippe, D20 C, D23 B (Landgericht Paderborn) und D27 (Ämter für gesperrte Vermögen)

Kreisarchiv Paderborn (KrsA PB) 119,174,177,184,185,194,208,209; Urrisse von Unter- und Oberstadt 1830 und zugehörige Mutterrolle; Katasterblätter 1 und 2 von 1907-1947

Kreis Paderborn, Altkreis Büren (noch im alten Kreishaus Büren, KrsA Bür): A50 (Synagogengemeinde Wünnenberg, Spezialakte), A 59 (Regulierung der Verhältnisse der Juden 1847-1868), A123 (Regulierung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden), A124 (Synagogengemeinde Haaren und Statut), A 129 (Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, Marks-Haindorf'sche-Stiftung), A134 (Verhältnisse der Synagogengemeinden des Kreises, u.a. Jüd. Gemeinde Wünnenberg Auflösung), A191 (Jüdische Schule in Wünnenberg), A301 (Schulbesuch der Juden, Hauptakte), A599 (Friedhöfe), A1467 (Verkauf von jüdischen Grundstücken und sonstigem Eigentum. „Entjudung“), A1477 (Zwangswise Grundstücksveräußerungen von Juden 1939-1942), A1755 (Verkäufe von Judenbesitz 1939 (Grundstücke, Mitteilungen des Finanzamts Paderborn)), B736 und B1064 (Wiedergutmachung), B2445 (Beschulung: Anzahl der jüd. Kinder), A4445 (Jüdische Schulen 1892-1937), A5041 (Regulierung der Judenangelegenheiten 1884-1934)

Stadtarchiv Wünnenberg (StdA Wü): A1064 (u.a. Juden, die am 31.12.32 im Amtsbezirk gemeldet waren), A478 (Kontrolle der Synagogenkasse 1864-1877), A482 (Verhältnisse der Juden 1873-1900), A483 (Wahl der jüdischen Vorsteher), B101 (Markttage und Viehmärkte), 376 (spezial; An- und Abreise); B609 (Friedhof der jüd. Gemeinde Wünnenberg 1902-1906), 639, 643, 647, 641 (Bevölkerungslisten) und 644 (Erhebung der allgemeinen Berufsstatistiken 1882-1905), 679 (1848 Bürgerrolle), B815 (Wahl der Synagogenvorstände 1802ff), B816 (Verhältnisse der jüdischen Synagogengemeinde Essentho und Wünnenberg (1905-1925)/N), B1057 (Liste von Arbeitern in KZs), 1064 (Friedhofsangelegenheiten), B1065 („Entjudung des Grundbesitzes“, u.a. Verzeichnis des landwirtschaftlichen Grundbesitzes Aronstein und Cohn 21.11.38), W199 (Schulbesuch der jüdischen Kinder 1858-63); Archiv des Standesamtsregisters, Sterbe- und Geburtenregister Wünnenberg/Fürstenberg

Stadtarchiv Büren (StdA Bü): F 725 (Verzeichnis der Juden Familien in der Stadt Wünnenberg)

Internet:

www.Soldatenfriedhof.de

www.db.yadvashem.org

www.museumkoeln.de/ns-dokumentationszentrum

Weiteres Bildmaterial wurde mir freundlicherweise von Reinhold Borghoff, Franz Riepe, Gisela Tölle und Ira Rezak zur Verfügung gestellt.

FELDFLANDRISS

der Flur N^o XIV gent.



WÜNNENBERG

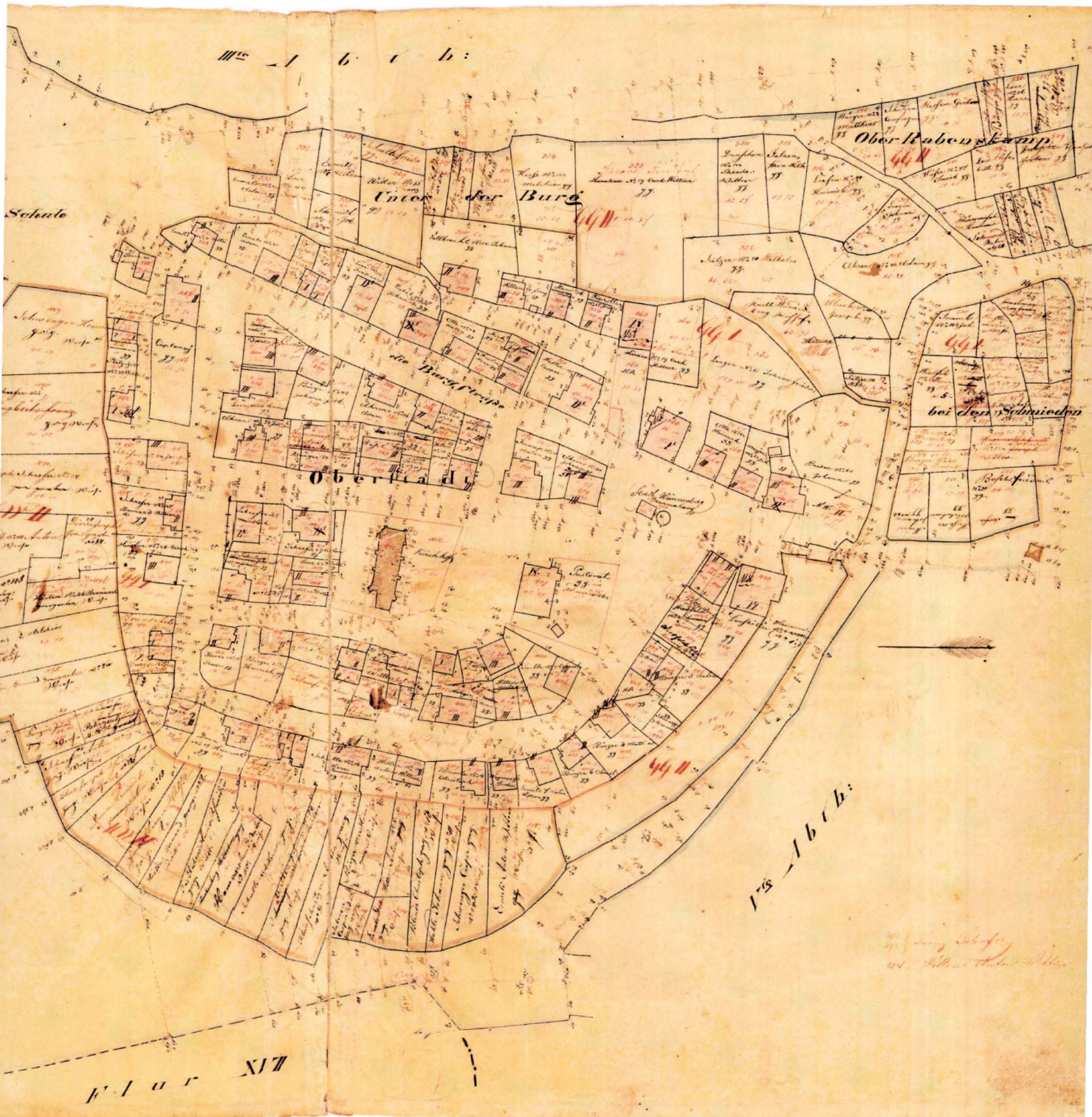
Abtheilung N^o V gent. **Ober- Stadt**

Entnommen unter der Leitung des Geometers Wellendorff

© Auszug aus dem Liegenschaftskataster – Urriss, Kreis PB

1666

Schule



Flur XIV

175-1666

FELD -HANDRISS

der Flur N^o XIV gent.



WÜNNENBERG

Abtheilung N^o II gent. Unter-**Stadt**

Angenommen unter der Leitung des Geometers Wallendorf

© Auszug aus dem Liegenschaftskataster – Urriss, Kreis PB



Übersicht über die von Juden bewohnten Häuser zwischen 1830 und ca. 1945

Artikel -No. Grund -buch	Flur 14 Parzelle Handriss Karte 1830	heutiger Besitzer und heutige Hs.-No.	Alte Hausnr.	Urkarte (K) und gezeichneter Stadtplan (Z) von 1830*	Volkszählung 1849	1870 Stadt A Wü A483	Volkszählung 1885 StdtA Wü A641	Im Kataster als Eigentümer nach 1909 zu finden:
		Stratmann, Anton; Am Kirchplatz 17	14a 14b	Schutz Aron Steinberg, Salomon	Block, Joseph (Ackermann) mit Frau, 3 Töchtern, 1 Sohn Scholand, Wilhelm (Maurer) mit Frau, Sohn und Tochter	nicht aufgeführt	Scholand, Bernhard mit Ehefrau und Sohn	
	463 Hs (Haus) 1436/463 Gg (Gartengrundstück)	Köchling (Brunn), Ringstr. 7	16	1820 Wietfeld, Heinrich 1830 Schulte, Heinrich	Schulte, Heinrich (Bürgerm.) mit 3 Töchtern, 1 Sohn u. 1 Knecht Bonefeld, Heinrich (alle kath.)	bereits seit 1855 Schütz, Jakob	nicht aufgeführt	Köchling
34/33	386 Gg 387 Hs hinten 388 Gg 389 Hs vorne	(Oberstadt) jetzt hinten 5 jetzt vorne 7 + Bebauung im Garten	31b 31a	Loer, Anton (hinten Gg) Busch, Friedrich (hinten Hs) Block, Josef; vorne (7 + Garten)	Hesse, Hangen (jüd.), Ww. und Höcker sowie 5 Kinder mit Namen Eigewald Block, Joseph, Frau u. Tochter	Haus Busch, Friedrich 1401/387 und Garten von Loer 386 Block, Josef 389 Haus + 1402/388 (Garten)	Kersting, Franz (Küster) mit Ehefrau Gertrud und 2 Kindern Hötger, Heinrich (Ackerwirt) mit Ehefrau Lisette u. Sohn	31b Becker, Franz (Schuhmacher); dann Becker, Heinrich 31a Hötger Heinrich; Wwe Maria, geb. Steins
73	226 Schule 227 Hs 228 Gg und 229 Hs 1240/230 Gg	Ebbers, Schäferstr. 2	66	Eichenwald, Hertz Judenschule und Eckhaus No. 66 Bertold Hartmann, Ww.	Kohn, Jakob (Trödler), Fritzler, Lena (Frau) Eigewald, Handgen (Tochter) und 3 weitere Töchter mit Namen Madgen, Rieka und Berta Kohn Jüdische Schule	Leiser und Jacob Cohn - bereits seit 1855 Jüd. Kirchengesellsch. Wünnenberg-Leiberg-Fürstenberg: Wbg Im Dorfe Flur 14 Parz. 226 (31qm) alte Synagoge	Witwe Krämer, Klementine mit Tochter Johanna (beide kath.) Jüd. Kirchengesellschaft Wünnenberg-Leiberg-Fürstenberg: Im Dorfe Flur 14 Parz. 226 (31qm) alte Synagoge in der Unterstadt	Wbg. Im Dorfe Flur 14 Parz. 226 (31qm) Hof und Synagoge wurden am 25.8.1939 von der israelitischen Gemeinde (Art.-Nr. 549) an Wwe Ebbers für 1 RM/qm übertragen; restl. Grundstücke bereits 1909 im Besitz Ebbers; 1967 Abriss der ehem. Synagoge und des alten Hauses; Neubau
108 587 606 110	136 Gg 137 Hs 125 Hs 134 Gg	ehem. Häde heute Apotheke Klinker Mittelstr. 33, ehem. Scharfen, Mittelstr. 35, heute Klinker	103 101	Mengers, Heinrich oder Menge, Heinrich Jude „Pinnes“ und Ostwald, Jacob	Schirm, Heinrich (Tagelöhner), Frau Maria, geb. Langen, 2 Söhne, 1 Tochter und Catharina Rustemeier (Frau des Heinrich Faslabend) mit Sohn und Tochter (kath.) Wwe J. Jaeger, Elis., Ostwald, Jacob, 3 Söhne, 2 Töchter (kath.)	Eichenwald, Abraham (Handelsmann) mit Familie - bereits seit 1855 nicht gesondert aufgeführt	Eichenwald, Abraham (Handelsmann) mit Frau und 3 Kindern Wwe Stamm (Jüdin) Untermieterin von Huckenpöhler, Anton (Landwirt), Ehefrau Elisabeth u. 2 Söhne	1909 Jacoby, Franz Anton (Maurer) 1911 Jacoby, Josef (Tagelöhner) mit Ehefr. Elisabeth, geb. Jonas 1921 Jakobi, Johann (Maurer), ab 1936 Ehefrau Agnes, geb. Bunse 1950 Elisabeth Häde, geb. Jakobi 1920 Eichenwald, Heinemann (Viehhändler) und Wwe Bertha, geb. Sommer / 1927 Erwerb des Hofes mit 347 qm für 11000 RM durch Scharfen, Adam; 1954 an Scharfen, Karl (Landwirt)
215 635	189 Gg 190 Hs	ehem. Schäfer, heute Salmen, Mittelstr. 16	110	Hammerschmidt, Ferd.	Hammerschmidt, Anton (Ackermann), Frau 2 Söhne, 1 Tochter (kath.)		Wwe Stamm (Jüdin) Untermieterin von Huckenpöhler, Anton (Landwirt), Ehefrau Elisabeth u. 2 Söhne	1909 Schäfer, Hubert (Klempner) Schäfer, Adolf (Klempner) – auch Hs. No. 178 (Art. Nr. 215) 1922 Aronstein, Paul (Art.-Nr. 635); 1930 Schäfer, Karl (Elektromonteur) (Art. Nr. 215) Flur 14 Parz. 1121/190 (320qm); 1122/189 (250qm); 1123/189 (153qm)
215 635 725	191 Hs 193/2 Gg	ehem. Bürger, heute Stratmann, Mittelstr. 14	178	Laufkötter Bürgerm. durchgestrichen Dören, Friedrich	Jostims-Meyer, Catarina (Witwe) mit 2 Söhnen und 2 Töchtern (alle kath.)		Cohn, Abraham (II, 212)	1909 Schäfer, Hubert (Klempner), vererbt an Schäfer, Adolf (Klempner); 1922 Wwe Elisabeth, geb. Töle mit 3 Kindern; 1930 Aronstein, Paul; 1940 Ferdinand Bürger (Art.-Nr. 725)
117/ 635	192 Hs 193/1 Gg	Arens, Demir Mittelstr. 12	114	K. Dören, Hermann Z: Dören, Friedrich	Pöttgen, Fritz (kath.), Hauptmann Blaufarber		Aronstein, Levi (Art.-Nr. 117) (Kaufmann) mit Ehefrau Henriette, Mutter Berta., 2 Töchter, 3 Söhne sowie 2 kath. Mägde	1909 zu gleichen Teilen Levi und Paul Aronstein (Art.-No. 635) 1939 Flur. 14, Parz. 1356/193 (700qm) mit Hs an Arens, Karl, Kaufmann, später Arens, Ernst

Artikel -No. Grund- -buch	Flur 14 Parzelle Handriss Karte 1830	heutiger Besitzer und heutige Hs.-No	Alte Hausnr	Urkarte (K) und gezeichneter Stadtplan (Z) von 1830*	Volkszählung 1849	1870 Stadt A Wu A483	Volkszählung 1885 StdtA Wu A641	In der Mutterrolle als Eigentümer nach 1909 zu finden:
646	194 Hs 195 Gg bzw. Hf	Metzgerei Mause, Mittelstr. 10	115	Bürgermeister Laufkötter	Schild, Benjamin (Wirt) mit Frau Josantja Saalberg, 2 Söhnen, Lehrling, Knecht und Magd	Fam. Benjamin Schild	Cohn, Abraham (Kaufmann) mit Ehefrau Rieka, geb. Stern, Mutter Bernhardine, 4 Söhnen und 3 Töchtern sowie der Magd Anna Köster (kath.) – Architekt Ernst Cohn (Sohn)	1924 Enteignung (CH II, S.78) von Abraham Cohn, Hs.-No. 115 und Hf betreffend; 1925 Hs Hf 1629/194 (449qm) an Scholand, Bernhard (Schmied) (Art.-No. 646), 1929 Olfemann, Ernst und Ocken, Franz, Kaufmann aus Büren; je zur Hälfte 1941 Keller, Wilhelm, Fabrikant aus Nieheim Ruhr (12500RM)
123	85Gg 86Hs	Kortmann/ Griese, Mittelstr. 11	118	Hoppe, Clemens (Bild)	Kohn, Samuel (Handelsmann) mit Frau Berta, geb. Hesse, mit 5 Söhnen(u.a. Sohn Abraham, geb. 1.4.1837(CH I,215) und 1 Tochter (alle jüd.) und einem (kath.) Knecht	bereits 1855: Abraham Cohn mit Ehefrau Rieka, geb. Stern	In der Volkszählung taucht das Haus nicht auf Haus im Besitz v. A. Cohn (gestorben 26. Juli 1904) 12.10.1908 Brand des Hauses (Ch II, S.22) von Wwe Rieka Cohn, geb. Stern,	Nach Besitzerwechsel 1958 und 1960 geht es 1961 an Spenner (Büren) 1936 geht abgespaltener Hofraum Flur 14 Parz. 195 (623qm) u. Parz. 1630/194 (13qm) an Bürger, Karl, Landwirt; (Art.-No. 145) Hs.-No 118: 1925 bei Cohn abgeschrieben, an Schmitz, Fritz (Händler) (Art. No.626); 1938 Carl Liborius (Kaufmann), Ehefrau Elise, geb. Jonas, 1941 Schmitz, Fritz; 1949 Kortmann, Heinrich mit Luise, geb. Schmitz Hs.-No 119: 1935 Hf 1359/200 an Bürger, Matthias (Ackerwirt), danach Bürger, Heinrich (Bauer), Hs.-No.120 (Kaufpreis 2000 RM)
124	200 Gg 201 Hs (Brandstäte genannt)	Borghoff Mittelstr. 8	119	K. Rustemeyer, Adam Z: Rustemeyer, Franz	Rustemeyer, Franz mit Frau, 2 Töchtern und 2 Söhnen		Rustemeyer, Klemens (Landwirt) mit Ehefrau, 2 Söhnen und 4 Töchtern 1909 bereits Hs Hf im Besitz von Wwe Rieka Ehefrau des Cohn, Abraham, geb. Stern	
121	93Hs 94Gg	Wulle, Mittelstr. 15	116	K. Huckenpöhl, Anton Z: Bockenführ, Anton	Schatz, Jakob mit Frau Hangen, geb. Höfeld, und 2 Söhnen (jüd.)		Schutz, Jakob (Kaufmann) mit Ehefrau Johanna und 2 Töchtern Kohen, Semani (Kaufmann) Ehemann einer Tochter und 2 Enkelinnen (alle jüd.)	1911 Strauss, Lorenz (Kaufmann Landwirt); später in den 60er Jahren Tochter Strauss, Trudy
604	75 Hs 1592/76 Hf	Meschede , Mittelstr. 5	123	Hesse, Melchior	Aronstein, Arndt (Großhandel)	Aronstein, Simon (Kaufmann) – bereits seit 1855	Aronstein, Simon (Kaufmann), Ehefrau Julie und Magd Wilhelm, Christine (kath.)	1912 Flächenformänderung des Grundstücks Parz. 76 1912 Meschede, Lorenz (Bäcker) 1921 Meschede, Lorenz und Ehefrau Maria, geb. Ebbers 1950 Meschede, Karl (Bäckermeister)
127	1593/76 Hf	Speckenheuer, Mittelstr. 3?	234	freie unbebaute Fläche	nicht gesondert aufgeführt		nicht gesondert aufgeführt	1912 Popper, Josef (Briefträger) 1933 halbe Hoffläche von Aronstein, Simon an Speckenheuer 1935 Speckenheuer, Paul (Kaufvertr. 1933: 4000RM)
128	214 Gg 215 Hs	Kemmerling,, Mittelstr. 4	124	Hammerschmidt, Josef (Witwer)	Schwarze, Anton, Mühlenhoff, Margarete und Johann, 3 Töchter (kath.)		124a Offergeld, Maria (Lehrerin) und Schwester Christine (Haushälterin) (kath.) 124b Michaelis, Bertha (Wwe. jüd.) mit Tochter Henriette	Kemmerling, Ferdinand (Ackerwirt), Ehefrau Luise, geb. Schutz und Miterbe von 1365/214 pp
655	244 Gg 243 Hs 241 Gg oberhalb	Notthoff/ Laufkötter, Schäferstr. 8	132	Eichenwald, Heinemann (jüd.), genannt Manechen	Eigewald, Feibel (Händler) mit Frau Minna Rosenthal; ferner Sohn, Tochter, Magd (alle jüd.); Maria Kirchhoff (Lehrerin) und ihre Schwester und Haushälterin Helena (beide kath.)	Eichenwald, Feibel – bereits seit 1855	Cohn, Hartwig, (Kaufmann) mit Ehefrau Jeannette bzw. Bertha und 2 Töchtern Johanna und Wilhelmine	1911 Eichenwald, Heinemann 1919 Wwe Bertha Cohn, geb. Sommer, mit 2 Töchtern Johanna und Minna Brand 1926 (s.II, S. 81/85) 1927 Verkauf von Haus (538qm) und Hof (233qm) an Notthoff, Franz; davon 1928 Weiterverkauf der Flurstücke 14/1633/244 und 14,1635/243 (59qm) an Bürger, Ferdinand, Hs.-No. 131, (Parz. 241)

Artikel -No. Grund- -buch	Parzelle Handriss Karte 1830	heutiger Besitzer und heutige Hs.-No.	Alte Hausnr	Urkarte (K) und gezeichneter Stadtplan (Z) von 1830*	Volkszählung 1849	1870 Stadt A Wü A483	Volkszählung 1885 StdtA Wü A641	Im Kataster als Eigentümer nach 1909 zu finden:
140	208 Gg 209 Hs	Rissen, Schäferstr. 7	134	1820 Kohn, Heinrich 1830 Eichenwald, Salomon (jüd.)	Stern, Rika (Wwe) mit Söhnen Eigewald, Kahn, Jakop und Hertz und Tochter Juli		Rissen, Anton (Maurer) mit Frau, 2 Söhnen und 4 Töchtern	1909 Rissen, Johann (Maurer) 1948 Rissen, Franz (Landwirt)
188	Zinsdorfer Bruch Flur 6, Parzelle 127Gg 126 Hs	Wiehle, Rosenstr. 30	194b	Pape, Jaid	Schutz, Arend (Trödler), Esther geb. Grunewald, Kinder Stam; Stamm, Levi (Schullehrer 1848)		Albers, Anton (Leineweber) u. Schwester Margarete (kath.)	Stark, Otto (Bergmann); 1936 Stark, Lorenz (Kuhhirt) 1955 Stark, Josef (Holzfahrer)
213	34 (nicht in der Karte) zw. 43/40 oberhalb der Ober- försterei	Block, Leibergerstr. Nr. 7	221	Grundstück unbebaut Gemeindefläche, nicht bepflanzt	noch nicht aufgeführt		Aronstein, Felix (Kaufmann), Ehefrau Rosalie, Sohn Adolf, Tochter Eugenie	1909 Block, August (Schmied), 1939 Scheunenbau, 1941 Kramps, Heinrich und Anna, geb. Block; Haus 1234/34; Garten 1516/34; Weide 1505/34
271	371	(Potenbecker) Becker, Burgstr. 27	64 (Haus) Objekt: Kleines abgeteiltes Grundstück Teilstück Flur 14 Parz. 1546/371 (199qm);	Teilfläche als Begräbnisplatz, rechts des heutigen Weges zu dem bereits best. Judenfriedhof: Stadt Wünneberg (ehemals Hütung 1445/321 (904 qm)			Friedhof der Jüd. Kirchengesellschaft Wünneberg-Leiberg- Fürstenberg erweitert um: Ulrich Joseph, Hs.-No. 100: Gg1543/319 (249 qm) und Sietzer, Wilhelm Gg 1544/320 (127 qm)	Seit 1905: 1546/321 Synagogengemeinde Wünneberg-Leiberg-Fürstenberg 1909 Synagogengemeinde Wünneberg- Leiberg-Fürstenberg (Art.-No. 550) 1932 Synagoge und Friedhof an die Israel. Gemeinde Haaren, 1942 Übertrag an die polit. Gemeinde Wünneberg 1953 Jewish Trust Corporation for Germany London

*Der Stadtplan (gezeichnet Z) ist von 1830, man kann die Häuser, in denen jüd. Bewohner lebten, über die Namen zuordnen. Die Häuser sind mit den lfd. Nummern der Parzellen versehen und z.T. handschriftlich mit damaligen Hausnummern ergänzt. Zusammen mit der Urkarte, dem Handriss Unterstadt und Oberstadt (K) von 1830, ergibt sich folgendes Bild

Abkürzungen:

Art.-No. – Artikelnummer der Mutterrolle zum Kataster

Hf – Hofffläche

Hs – Hausstelle

Gg – Gartengrundstück

Hs-No. Hausnummer

**Im 19. Jahrhundert entwickelte
sich in der Stadt Wünnenberg
eine lebendige israelitische
Gemeinde mit einem Jüdischen
Friedhof, einer Jüdischen Schule
und einer Synagoge mit einem
Cantor, der oftmals auch als Lehrer
tätig war.**